



Wege und Ziele

Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 36 Dezember 2011



*Marmoutier (ehem. Maursmünster) -
Endpunkt der Mitgliederwanderung in den Nord-Vogesen im Herbst 2011*

- Nordsee - Eifel
- Süd-Eifel
- Mitgliederwanderung Nord-Vogesen
- Elsass

- 3 Deutschland erwandern**
Einladung zur Mitgliederwanderung im Mai 2012
durch den Schwarzwald
Katharina Wegelt
- 4 Zu Fuß von der Nordsee in die Eifel - Teil 1**
Über den GR 5A Noord von De Panne nach Antwerpen
Werner Hohn
- 27 Pfingsten 2010**
Durch die südliche Eifel von Brohl am Rhein nach Trier
22.5. - 04.06.2010
Walter Brückner
- 40 Die Mitgliederwanderung 2011**
in den Nord- Vogesen
Von Thomas Nittel
- 42 Wandern im Elsass gibt Stoff zum Nachdenken**
Von Lutz Heidemann

Buchbesprechung

- 46 Warum wandern wir**
Gerhard Wandel
- 48 Impressum**

Mitteneinlage:

Anmeldeformular zur Mitgliederversammlung 2012
und zur Mitgliederwanderung auf dem „Schluchtensteig“

Deutschland erwandern

Einladung zur Mitgliederwanderung im Mai 2012 durch den Schwarzwald

– Anmeldungen bis Ende des Jahres erbeten –

Ein Wanderjahr geht zu Ende – Zeit für neue Planungen. Da wir bisher immer erst zur Mitgliederversammlung Ort und Zeit für unsere Jahreswanderung festgelegt haben, kam der Termin mitunter zu spät für den einen oder anderen. Auch wurde oft kritisiert, dass die Anreise ausschließlich zur Mitgliederversammlung nicht immer im Verhältnis zum Aufwand steht. Daher haben wir auf unserer jüngsten Vorstandssitzung beschlossen, künftig die Mitgliederwanderung direkt im Anschluss an unsere Mitgliederversammlung anzubieten. Das wollen wir 2012 praktizieren.

Zur Mitgliederversammlung wird vom 4. bis 6. Mai 2012 nach Fehrenbühl in den Schwarzwald eingeladen. Das ist Euch bekannt, die offizielle Einladung geht Euch diesmal noch nicht per E-Mail, sondern mit der Post zu, da wir ohnehin die geänderte Satzung zustellen müssen.

Ab 7. bis 12. Mai 2012 - oder kürzer - soll es dann auf Schusters Rappen auf dem Schluchtensteig quer durch den Naturpark Südschwarzwald gehen. Walter Brückner wird die Organisation für beide Veranstaltungen übernehmen. Während wir zur Mitgliederversammlung in einem Hotel untergebracht sind, ist dies bei der Wanderung noch offen. Je nach Teilnehmerzahl wird es eine Streckenwanderung mit dem Rucksack oder eine mit täglicher Heimkehr in ein festes Quartier.

Der Schluchtensteig geht über 115 Kilometer in sechs Etappen von Stühlingen nach Wehr. Schmale Pfade, wilde Steige und stille Forstwege machen ihn aus, ebenso wie Wasserfälle, Burgen und Urwälder. Ihr seid herzlich eingeladen, dieses Stück Deutschland mit uns gemeinsam wandernd zu entdecken. Mehr Infos auch unter www.schluchtensteig.de.

Um die Organisation zu erleichtern und die Unterbringung zu sichern, bitten wir Euch jedoch um rasche Entscheidung und Anmeldung bei unserem Schriftführer, Volkhard Quast, bitte bis zum 31. Dezember! (Anmeldeformular als Mitteneinlage)

Auch das Wandern im Herbst soll nicht ins Wasser fallen, und damit auch ein zweiter Termin für ein Treffen unserer Mitglieder bestehen bleiben. Dafür gibt es bereits Überlegungen. Dazu jedoch zur Mitgliederversammlung mehr.

Wie spannend die diesjährige Mitgliederwanderung war, zu der sich acht Netzwor-

ker Anfang Oktober in die Vogesen aufgemacht hatten, könnt Ihr auf den Seiten 40 bis 45 lesen.

Zum zweiten Mal haben dies unsere Schweizer übernommen und, wie alle Teilnehmer einmütig berichteten, wieder hervorragend und akribisch vorbereitet. Danke Christine und Helmi.

Im Namen des gesamten Vorstandes, dem ich für sein Engagement im zu Ende gehenden Jahr ebenso danke wie allen Mitgliedern, wünsche ich eine angenehme und entspannte Adventszeit, ein frohes und friedliches Fest sowie ein wunderbares neues (Wander)Jahr.

Ich freue mich auf eine gute Zeit mit Euch und viele Anmeldungen für die Schluchtensteigtour.

Katharina Wegelt
1. Vorsitzende

Zu Fuß von der Nordsee in die Eifel

Teil 1: Über den GR 5A Noord von De Panne nach Antwerpen

Von Werner Hohn

Wir wollten schon immer mal zu Fuß von zu Hause bis an die Nordsee wandern. Wir würden die Rucksäcke schultern, die Haustür würde mit einem „Plopp“ hinter uns ins Schloss fallen, mein letzter Blick würde zweifelnd dem Rasen gelten - ob die Nachbarn das überleben, wenn der drei Wochen nicht gemäht wird? - und dann wären wir weg.

Eine kurze, dafür sehr steile Anhöhe müssten wir hinauf, danach hinunter an den Rhein, weiter ins Ahrtal und dann quer über die Eifel bis nach Aachen. Von der Printenstadt entweder nach Holland oder nach Belgien. So wichtig wäre das nicht, Hauptsache, nicht alles durch Deutschland.

Zugegeben, das mit dem »Wir« stimmt so nicht ganz, denn meine Frau hatte überhaupt keine Schwierigkeiten, sich eine Autofahrt vorzustellen, die gegebenenfalls an einem sommerlichen Nordseestrand enden könnte. Zugeben muss ich auch, dass es einer an Hirnwäsche grenzenden Überzeugungsarbeit meinerseits bedurfte, bis meine Frau die Idee ebenfalls toll fand. Gut, dass ich dafür auf einem anderen Gebiet bluten müsste, war sonnenklar, aber man(n) schiebt diese Art der Wiedergutmachung schließlich gewohnheitsmäßig ganz nach hinten.

Im Frühjahr 2009 war es dann soweit, Wanderkarten mussten her, denn im kommenden Hochsommer wollten wir uns auf den Weg machen. Die Karten von der Haustür bis zum Thron Karls des Großen liegen schon immer bei uns im Regal. Fehlte noch das kleine Stück durch Belgien bis an die Küste irgendwo nahe bei Holland. Belgien sollte es auf alle Fälle werden. Schnell hin, bevor es verschwunden ist, so in etwa. In Deutschland belgische Wanderkarten zu bekommen ist überhaupt kein Problem, solange man ins Hohe Venn oder in die Ardennen möchte. Das ist grenznah. Für deutsche Kartenhändler sozusagen der Beifang zu den Eifelkarten.



Und weil das Bestellformular auf der wirklich informativen Seite der De Vlaamse 'Grote Routepaden', da gibt es wirklich alles fürs Wandern in Belgien, sich jedes Mal beim Lesen der deutschen Postleitzahl aufgehängt hatte (macht die Seite heute immer noch, glaube ich), alle einschlägig aus dem Internet bekannten Kartenhändler ebenfalls gepasst hatten, mussten wir nach Köln.

Seit dem Frühjahr '97 ist ein kleiner, wohl sortierter und auf Karten aller Art spezialisierter Laden meine Lieblingsadresse in Köln. Der Laden liegt schön weit weg von der Innenstadt, und dann haben die Leute auch noch Ahnung von der Sache und die haben alles, wenn nicht, wird's besorgt. So war das immer - bis zum Frühjahr 2009.

Belgien – Achtung!, das ist jetzt der Teil für Heimatkundeschwänzer - liegt mitten in Europa, von dort wird über das Wohl und Wehe von drei Viertel des Kontinents bestimmt, dort spricht man mehrere Sprachen und die östlichen Landesteile liegen so nahe bei Köln, dass nicht wenige Ostbelgier für den Wochenendeinkauf in die Stadt am Rhein fahren. Oder von der anderen Seite aus betrachtet, ist Belgien nichts anderes als die Verlängerung des Kölner Grüngürtels nach Westen.

Wanderkarten für Belgien, das sei überhaupt kein Problem, hatte die freundliche Verkäuferin uns beschieden und dabei aufs Regal gezeigt. Sicher, die hatte ich schon durchgesehen. Die Ardennen, das Hohe Venn. Wie schon erwähnt, das hat jeder anständige Kartenhändler vorrätig. Unser Sinn stand nach Wanderkarten für den GR 5, einen der ganz großen Wege durch Europa. Der fängt als Deltapad in Holland an, mutiert beim Grenzübertritt ins Nachbarland zum GR 5 und behält diese Nummer durch Luxemburg und Frankreich, bis hinunter nach Nizza. Der GR 5 ist einer der ganz großen Europäischen Fernwanderwege, der E2 eben. Das könnte schwierig werden, meinte die freundliche Dame, sei jedoch sicherlich

machbar. Listen wurden gewälzt, ein Ordner rausgekramt, eine ebenso freundliche Kollegin um unterstützenden Rat gefragt. Ja, man müsse beim Lieferanten nachfragen. Es könne aber dauern, 8 Wochen mindestens, sogar noch länger. Eigentlich wollten wir dann schon unterwegs sein. Mir war das entschieden zu lang und zu ungewiss. Gut, versuchen wir's bei Globetrotter, die haben auch 'ne brauchbare Karten- und Buchabteilung.

Das könnte eventuell schwierig werden, meinte der freundliche junge Mann, der in Globetrotters Karten- und Buchabteilung sein Geld verdient. Wenn er ehrlich sein soll, sei sein Wissen um belgische Wanderkarten eher bescheiden, aber wenn ich Titel und ISBN hätte, würde sich jemand mit Ahnung um meine Wünsche kümmern. Der mit der Ahnung war an dem Tag leider nicht da. Wofür gibt es denn eMail? Er würde sich melden, der mit der Ahnung von Belgien.

Beim Regalstöbern ist mir tatsächlich ein belgischer Topogids in die Hände gefallen: „GR 5A Wandelronde van Vlaanderen Deel Noord“. 250 Kilometer von De Panne bis nach Antwerpen, davon die ersten 65 direkt an der Nordseeküste entlang. Für den Hochsommer genau die passende Strecke für Idioten, hatte ich gedacht und das dünne Buch ins Regal zurückgestellt.

Am nächsten Tag war die eMail aus Köln da. Tenor: Das gewünschte Buch sollte in spätestens 2 Wochen da sein. Das hatte gestimmt, denn um diese Zeit war die nächste eMail da. Abholen oder per Post? Abholen, denn wir hatten noch so'ne Idee. Wollen wir uns tatsächlich im Hochsommer durchs glühend heiße Ahrtal quälen, unsere Rucksäcke über die bewaldeten Hügel der Nordeifel schleppen; uns Landschaften, die vom mittäglichen Sommerdunst erschlagen würden anschauen und die wir zudem alle schon kennen? Diese Fragen hatten wir mit einem klaren „Nein“ beantwortet. Neue Idee: Wir fangen an der Nordsee an, genauer in Hoek van Holland, und folgen dem E2 nach Süden, vielleicht bis Luxemburg. Dafür mussten mal wieder neue Karten, beziehungsweise Topogids her. Kein Problem, hatte ich mir gedacht, wenn die in Köln das Buch aus Belgien so schnell besorgen können, sollte die neue Bestellung locker, flockig über die Bühne gehen.

Der mit der Ahnung von Belgien war an dem Tag da, unser bestelltes Buch auch. Oh, das könnte Probleme aufwerfen, hatte der mit der Ahnung von Belgien gesagt, als er sich unsere neuen Buchwünsche angehört hatte. Neben dem Lieferanten für den belgischen Topogids, sei nun zusätzlich einer für's holländische Buch mit im Spiel. Um der Sache vorzugreifen: Der Mann mit der Ahnung von Belgien, sollte recht behalten mit seinen Ahnungen, denn die Bücher waren nicht lieferbar. Und als ob ich es geahnt hätte, hatte ich das oben genannte Buch für die Idiotensommertour auf dem GR 5A dann doch aus dem Regal genommen, als Rückversicherung sozusagen. Wenn nichts geht, geht die „Wandelronde van Vlaanderen“.

Am großen Kartentisch ist mir ein Wanderer über den Weg gelaufen. Der war

ebenfalls auf der Suche nach Karten, hatte es dabei jedoch bedeutend einfacher als wir. Bücken, Schublade aufziehen, kurze Sucherei. Stirnrunzeln ob's passt. Passt! Eine Sache von wenigen Minuten, er wollte schließlich nur nach Norwegen, nicht in so ein Exotenland wie wir.

Unsere Planung für eine Ersatzroute, sollten die Bücher nicht kommen, sah nun so aus: Mit dem Zug nach De Panne und über den GR 5A nach Antwerpen. Von dort auf einer selbst gestrickten Strecke bis zum GR 5/E2, dem wir bis Maastricht folgen wollten. Weiter durch den südlichsten Zipfel Hollands bis nach Aachen, wiederum auf einer DIY-Route, und den letzten Rest quer durch die nördliche Eifel bis an den Rhein, das vorzugsweise auf den Hauptwanderwegen des Eifelvereins. Wie oben schon erwähnt: die Bücher sind nicht gekommen.

Ob wir tatsächlich ab Maastricht Richtung Heimat oder vielleicht doch nach Luxemburg wandern würden, war so sicher auch nicht. Spätestens in Antwerpen würden wir uns endgültig festlegen. Angereist sind wir Anfang August 2009 für'n Appel und 'en Ei mit dem Zug. Erstaunlicherweise war das trotz einer saftigen Verspätung, die sich der ICE in Belgien geholt hatte, eine ziemlich flotte Anreise. Im Morgengrauen weg, am frühen Nachmittag da.



*Die Leopold I. Esplanade
in De Panne*

Im Internet hatte ich uns einen Campingplatz dicht beim Bahnhof rausgesucht. Nein, der Platz ist voll, meinte die Frau, die nach mehrmaligem Läuten doch noch den Weg zur Haustür gefunden hatte. Tür zu, wir beide waren eben am Beginn der Kehrtwendung, Tür auf. Ah, Wanderer! Sicher, für die findet sich immer ein Plätzchen. Macht 25 Euro. Wenige Schritte später wussten wir, dass der Platz mal eben zu einem Drittel voll war. Woher die Gnade? Wanderfreundlich oder weil sie uns den Campingplatz neben dem lauten Vergnügungspark nicht zumuten wollten? Wir werden es nie erfahren.

De Panne besteht aus einem kleinen Bahnhof, einer großen Haltestelle für die Küstenstraßenbahn und ein paar Klinkerhäusern - das dachten wir nur solange, bis wir die 2 Kilometer, die den idyllischen und ruhig

gelegenen Bahnhof und den noch viel ruhiger gelegenen Campingplatz vom Strand trennen, runtergespult hatten. De Panne ist das genaue Gegenteil von Idylle, von Ruhe, von Beschaulichkeit, von ursprünglicher Architektur. Ich bezweifle sogar, dass De Panne überhaupt Belgien ist. De Panne besteht aus einem langen,

breiten, sauberen, überwachten, quitschlebendigen Strand. Aus 15-stöckigen, fantasielosen Hochhäusern direkt an der Strandpromenade. Wenn man die Promenade entlang schaut, wollen beide nicht enden. Die Promenade nicht, die Hochhäuser nicht. Und Menschen waren an diesem Nachmittag dort unterwegs. Menschen, Menschen, Menschen.



Strandpromenade in De Panne

Und hier sollen wir morgen früh mit Rucksäcken auf dem Rücken und Wanderschuhen an den Füßen unsere Wanderung nach Hause beginnen, zweifelten wir. Der Gedanke, der mir spontan vor dem Bücherregal in Köln in den Sinn gekommen war, war nicht so verkehrt: zur Sommerferienzeit die passende Wanderstrecke für Idioten. Allerdings, mit solchen Strecken sind wir oft gut gefahren.

Kontrastprogramm I

1. Etappe: Von De Panne nach Westende

Einen größeren Kontrast hätte es nicht geben können. Vorne: Jubel, Trubel, Menschauflauf, Frittenbuden, Kartverleih; hier: Stille, Ruhe, Einsamkeit, Bäume und Büsche, hie und da hartes Dünengras. Sandwege, mal so breit wie der Plattenweg der Promenade vorne am Strand, dann so schmal, dass wir kaum zwischen den mehr als mannshoch wuchernden Büschen hindurch passten. Oft im Grün untergehend, viel zu selten schon von weitem zu sehen, waren die Markierungspfähle für unseren Wanderweg, aber sie waren da.



Im Calmeynbos

Nur in den Dünen war die weiß-rote Markierung des GR 5A Noord nicht immer erkennbar, oft fehlte sie ganz. Lokale Wanderwege, ausgetretene Schleichpfade gaben dann den Weg bis zum nächsten weiß-roten Farbkleck vor. Das alles nur einige Schritte hinter den nicht enden wollenden Siedlungen, die die Nähe des Küstensaums suchen.

Für Stunden war der brodelnde, vom prallen Urlauberleben überquellende Nordseestrand sehr weit weg. Nur kurz, für Minuten, mussten wir rein ins Ferienleben und das nur in der Schonvariante. Abseits gelegene Feriensiedlungen, vereinzelte Häuser, ein Jugendzeltplatz, zwei oder drei große Zufahrtstraßen mussten wir queren. Dann war wieder Ruhe. Zwischenspiele, Ablenkung, Verwunderung gab es auf den Straßen durch die Feriensiedlungen, die von sommerlicher Unaufgeregtheit erschlagen schienen. In den Einfahrten und Garagen der frei stehenden Ferienhäuser versteckten sich die Mercedes', Volvos, Passats, die blitzenden, noch eben bezahlbaren Lieblingsfahrzeuge der keine Experimente eingehende Urlauberklientel. Hinter Hecken lugten farbenfrohe Sonnenschirme hervor, blinkte Poolblau durchs nicht immer blickdichte Grün, schallte viel zu selten Kinderlärm.

Dort, wo der Urlaub preiswerter wird, in den Straßen zwischen den niedrigen mehrstöckigen Apartmenthäusern, füllten die Renaults, Fiats, die kleinen, wendigen Japaner und die noch kleineren Südkoreaner, dazu viele ältere, vormals hochpreisige Fahrzeuge die Straßenränder. War ein Supermarkt in der Nähe, wurden die Lücken zwischen den Autos seltener.

Auf den Straßen waren nur wenige Menschen zu sehen. Ein Rudel Kinder mit Fahrrädern auf deren Gepäckträgern Handtuchrollen und bunte Taschen das nahe Ziel errahnen ließen: offensichtlich auf dem Weg zum Strand. Zu Fuß gingen nur wenige. Meist nur die ohnehin gehen müssen. Menschen ohne Führerschein und Hundehalter.

Die ersten Stunden auf dem GR 5A Noord führen sicherlich durch den landschaftlich schönsten Teil des Küstenabschnitts, das hatte sich schon beim Überfliegen der Kartenausschnitte abgezeichnet. Auf der meernahen Seite geht es immer knapp hinter den letzten Häusern der Feriendörfer vorbei - soweit machbar -, auf der landnahen Seite nie raus in die flache Polderlandschaft. Auf einem im Mittel nicht mehr als 2,5 Kilometer breiten Streifen längs der flachen Küste drängen sich Belgiens Nordseeferienzentren und ein langes natur belassenes Dünengebiet. Pflichtschuldig zählt jeder Reiseführer die Dünen auf, bieten die örtlichen Touristeninfos Faltblätter mit Wandervorschlägen an. Vergebens, jedenfalls zur Hauptbadezeit im Sommer.

Den Anfang macht das Naturreservat De Westhoek, fast noch in Frankreich, enden wird die Aufzählung mit dem Dünengebiet Ter IJde, dessen Sand bei Weststurm bis in die Ausläufer von Nieuwpoort-Bad geweht wird. Aber wer sucht gezielt in Reiseführern nach naturbelassenen Gebieten, nach Wanderwegen durch die Dünen, wenn einem der Sinn nach Badeurlaub und Vergnügen steht? Am schönsten war das Dünengebiet von Ter IJde. Richtige Dünen. Hoch hinauf, dort wo der sommerliche Wind wehen konnte, dann wieder über einen verwitterten Zaun hinab in eine windstille Senke, aus der die sommerliche Hitze keinen Ausweg fand. Vermutlich haben uns die Dünen von Ter IJde so gut gefallen, weil wir danach auf absehbare Zeit ins Touristengetümmel wechseln würden.



Die Düne „Hoge Blekker“ - 33 m

Stunden vorher hatten wir die höchste Düne der belgischen Küste erklimmen müssen. Unsere Schritte sind dort kürzer geworden, die Füße suchten Halt im lockern Sand, fanden keinen, rutschen ein Stück zurück, um erneut anzusetzen. Schnaufen, fluchen, verzweifelte Blicke nach oben. Bergsteigen an der belgischen Küste stand nicht auf dem Programm. Unten am Zaun hatte ein verwittertes Schild gestanden, „Hoge Blekker 33 m“. Als wir oben waren, habe ich im Wanderbuch nachgeschaut,

ob's das war. Ja, bis Antwerpen, steht dort, ist das der höchste Punkt über den der GR 5A Noord geführt wird. Und für uns noch mindestens 100 Kilometer weiter, hatte ich in Gedanken hinzugefügt. Höher hinaus mussten wir erst zwei Wochen später wieder.

Die Hektik, der Menschaufwurf, der Lärm der Uferpromenaden waren in den Nachmittagsstunden wieder da. In Groenendijk-Bad hatten uns die bunten Werbefahnen, die Hochhäuser, die Infrastruktur zum Wohl der Sommerurlauber wieder eingefangen. Das sollte uns bis Nieuwpoort-Bad nicht wieder los lassen.

Dort haben wir kurz den GR 5A verlassen, der mangels Brücke über die IJzer ins nahe Nieuwpoort führt. Wir hatten das Glück auf ein paar alte Männer zu treffen, die an diesen Sonntag nicht besseres zu tun hatten, als mit einem alten Eisenkahn die Menschen über die Mündung der IJzer überzusetzen. Einer der beiden Männer hielt mit dem kleinen Außenbordmotor den Bug des Nachen fest an den Anleger gepresst, der andere bändigte mit einer kurzen Leine das mit der Strömung reißaus nehmend wollende Bötchen, bis der letzte wankelmütige Passagier die beiden in grellem „Das-Leben-ist-Gefährlich-Rot“ warnenden Rettungsringe passiert und Platz genommen hatte. Abstoßen, eine Lücke zwischen die mit der auflaufenden Flut heimkehrenden Freizeitskipper suchen, den Gasgriff bis an den Anschlag drehen - und schon waren wir drüben. Das alles für eine Spende, die, wie ich leider beobachten konnte, bei vielen Fahr-



Leuchtturm an der IJzer

gästen unterblieb.

Kontrastprogramm II

2. Etappe: Von Westende bis Oostende

Von einem der vielen Campingplätze rund um Westende ist es nicht mehr weit bis Oostende. Wer es drauf anlegt schafft das in drei Stunden. Das sind so um die, na ja, großzügig geschätzt, 15 Kilometer. Alles flach. Höhenmeter rauf null, Höhenmeter runter null. Nach einer gemütlich verträdelten Stunde über den frühmorgendlich noch leeren Strand waren wir bei Miami-Wijk (es gibt Namen, die ziehen sich durch alle Strandsiedlungen dieser Welt) wieder auf den GR 5 gestoßen. Von Nieuwpoort kommend führt der zunächst etwas landeinwärts durch die Polder. Wegen der Fahrt mit dem Nachen gestern, hatten wir die Poldertour verpasst, was bei Licht betrachtet kein Beinbruch sein sollte, jedoch für ein klein wenig Abwechslung gesorgt hätte.

Wie oben geschrieben, man kann die 15 Kilometer flott runterspulen. Dass man das auch langsamer angehen kann wird jedem klar, der einen Blick in die Wanderkarte wirft, denn 11 von den 15 Kilometern sind schnurgerade, führen von einer Feriensiedlung, was hier ruhig als Bausünde verstanden werden darf, zur nächsten. Links die Nordsee, dann der Strand, dann die Promenade, oder auch Bürgersteig. Rechts dann die Reihen fantasieloser viel stöckiger Apartmenthäuser, die mehr als oft, also eigentlich immer, nach südlichen und wärmeren Urlaubszielen benannt sind. "Costa Dorada", Mariakerke, Belgien, Nordseeküste, 8. Etage links nach vorne raus. Ist das eine Urlaubsadresse?

Gibt es Gründe fürs langsame Angehen dieser Strecke? Sicherlich. Man muss nicht verhungern, denn vielsprachige Speisekarten locken. Man muss nicht verdursten, denn man kann alle paar Meter zwischen belgischem Bier und italienischem Kaffee wählen. Man kann seine Ausrüstung den lokalen Gepflogenheiten anpassen. Die Badehose, das bunte T-Shirt, die Schwimmärmchen, Sonnencreme, Strandmuscheln, Badelatschen, Postkarten, der Silberschmuck, Tand, Kitsch, die Fähnchen und unendlich viel mehr, alles vergessen beim Rucksackpacken? Hier wäre das kein Problem gewesen.

Über Middelkerke Bad, Raversijde und Mariakerke hatten wir die Strecke verträdel, und wenn wir noch die Provinciaal Domein Prins Karel besichtigt hätten, wären wir



*Middelkerke Bad:
Hotel De Rotonde und ein „Strandkorb“*

noch später in Oostende angekommen. Dafür sollte man aber schon Belgier sein, vielleicht nicht nur auf dem Papier, sondern auch vom Gemüt, denn so interessant ist die Domain nicht.

Das Hotel mitten in Oostende war nicht so toll. Eng und mit einem Fenster zum Lichthof, in dem heiße von jeglichem Luftaustausch abgeschnittene Luft stand. Beim Blick nach unten waren Lüftungshauben zu sehen, die ich eindeutig der Küche zuordnen konnte. Später am Abend sollte aus meiner Vermutung Gewissheit werden, ebenfalls, dass Belgier nicht immer frisches Öl für die Fritten nehmen; und die Hoffnung auf leise Lüftermotoren, die ich bei der Ankunft noch hatte, wurde abends von stetem Brummen hinweggefeht.

Einer der Motoren hatte in nervenden Abständen gewimmert. Kurz, leise, Pause, neu. Das in einer Tonlage die Kapitalverbrechen erklärbar machen. Uns blieb nur die Wahl zwischen nächtlichem Hitzetod bei geschlossenem Fenster oder eine Ahnung von Windhauch kombiniert mit einem Stresstest. Das hat man davon, wenn man den nach Geschlechtern getrennten Schlafräumen der örtlichen Jugendherberge eine Abfuhr erteilt.

Abseits der austauschbaren Fußgängerzone, es kann nicht mehr lange dauern, bis Europas Einkaufsmeilen von wenigen Marken okkupiert sind, ist Oostende behäbig. Demis Roussos, die Soulsisters und Engelbert Humperdinck würden in der nächsten Zeit im Kursaal auftreten. Ich war erstaunt, dass die alle noch leben.

Neben der Fußgängerzone, spielte sich das Leben an diesem Montag auf der Strandpromenade ab. Café neben Café, Confiserien neben Confiserien, Crêperien neben Crêperien, und wenn es dann zu bunt wurde, mal wieder die unvermeidlichen Frituur oder ein Freizeitspaßladen. Die angenehme Bummel-Trägheit des Vormittags war hier passé, bis ein Regenschauer die Menschen in die Häuser vertrieb. Davon konnte sich die Strandpromenade an diesem Tag nicht mehr erholen. Grau passt nicht zum Sommerurlaub.

Eine Strandwanderung

3. Etappe: Von Oostende nach De Haan

Hurra, grauer Himmel. Mit dem Wetterzwischenenspiel des vergangenen Nachmittags fing dieser Dienstagmorgen an. Grauer Himmel bis runter auf die graugrüne Nordsee und das Thermometer wollte auch nicht so richtig in die Höhe. Das, was das Nordseewet-



Oostende bei schlechtem Wetter



Strandhütten an leerem Strand

ter eben im Sommer so alles bietet. Wir waren nicht böse drum, denn wir wollten eine Strandwanderung machen. Wenn schon ein Teil der Strecke über den Strand führt, hatten wir überlegt, müssen wir nicht unbedingt die kurzen Schlenker des GR 5A durch die Dünen mitmachen. Wenn man schon an der Nordseeküste wandern geht, gehört eine ordentliche Strandwanderung dazu, egal was die Wegmacher davon halten.

Im Sommer, wenn die Sonne von einem wolkenlosen, tiefblauen Himmel über die Küste einfällt und die Menschen schon morgens in Scharen an den Strand eilen, sind für uns Strandwanderungen mit großen Rucksäcken so reizvoll, wie die Kölner Fußgängerzonen am letzten Adventwochenende. Unter diesem Gesichtspunkt kam uns der graue Himmel an diesem Morgen sehr entgegen.

Vor dem Strand haben die belgischen Wegmacher einen Stadtrundgang durch halb Oostende ausgeschildert. Entgegen meiner Erwartung gab es keine Fähre, und wäre sie noch so klein gewesen, die uns den wenig reizvollen Weg durch den Hafen erspart hätte.

Davon, dass Oostende eine Stadt mit Industriehafen ist, hatten wir gestern noch nicht viel mitbekommen. Der eigentliche Hafen ist am jenseitigen Ufer, an dessen von Kais gesäumten Ufer wir nun entlang mussten. Die großen Pötte finden eh selten den Weg nach Oostende und für die richtig großen ist der Hafen viel zu klein. Nur als das große Ausflugsschiff gestern am späten Nachmittag am Kai mitten in der Stadt angelegt hatte, um seine Passagiere auszuspucken und noch schnell, bevor der Tag endet, eine neue Rundfahrtgruppe für die letzte Fahrt des Tages über die Gangways auf die Decks eilten, war ein Hauch von Hafengefühl aufgekommen.

Hafengefühl, genau weiß ich auch nicht, was das ist, jedenfalls hat es etwas mit Sehnsucht



Sportboothafen in Oostende

und Abhauen zu tun. Für mich ist der Oostender Hafen dafür viel zu klein, und die wenigen Schiffe, die an dem Morgen an den Kais der sonst leeren Hafenbecken festgemacht hatten, waren meist nicht in der weiten Welt zu Hause, die erst weit hinter den Grenzen Europas beginnt. Kanal- und Küstenfahrer, teils Flussschiffe mit Ladung ins Binnenland.

Den Geruch von weiter Welt verströmte nur ein kleiner Segler aus Kanada, der am Stadtkai lag. Das war die „Nuthin-Wong“ aus Victoria, B.C. Nicht viel mehr als 12 Meter lang, etwas vergammelt, etwas verbeult, die Farben matt und von Salz und Sonne malträtiert. Zwei nackte, schlichte Holzmasten für die Segel und jede Menge alte Autoreifen als Fender. Über die Reling am Heck ragte die große Holzplatte einer mechanischen Windfahnselbststeueranlage in den belgischen Himmel. Und wenn ich mich nicht komplett geirrt hatte, war das Boot als Dschunke geriggt. Größer hätte der Kontrast zu den Segelyachten im nahen Stadthafen nicht sein können. Leider war niemand an Bord - leider, leider.



„Freizeitflotte“ in De Haan



Kurz vor De Haan

Wie erwartet war der Strand leer. Die unvermeidlichen Strandspaziergänger in aufgeblähten Windjacken, ein Mann beim Hüttenbau aus angeschwemmten Ästen und, genau wie wir die Chance nutzend, die Hundebesitzer mit ihren Tieren, die so gut wie überall wo Badebetrieb ist, verboten sind.

Mittags waren wir in De Haan. De Haans Strandpromenadenbebauung ist nicht ganz so hoch, nicht ganz so hässlich, und nicht ganz

so lang wie jene, die wir in den letzten beiden Tagen hinter uns gelassen hatten. Schön ist die jedoch auch nicht. Richtige Dächer machen den Bock auch nicht fett. Ab der zweiten Reihe ist das kleine Seebad schön. Schon beim Weg zum Campingplatz war uns das aufgefallen. Ab der zweiten Reihe wird es in vielen anderen Seebädern wenn nicht schmutzdelig, so doch weniger gepflegt. Vorne hui, hinten geht so. De Haan ist hinten auch hui.

Hinter der mehrstöckigen Appartementhausreihe am Strand hat das Städtchen Charme. Verschachtelte einstöckige Häuser mit richtigen Dächern, Erkern, zugewucherten Terrassen, mit Wintergärten in deren Verglasung sich das Grün gepflegter Gartenanlagen spiegelte. Weiträumig, oft unter altem Baumbestand, verteilen sich die Häuser bis hinunter zum Bahnhof für die Küstenstraßenbahn. De Haan war angenehm träge. So wie ein sonniger Nachmittag auf der heimischen Terrasse, wenn alle Nachbarn ausgeflogen sind.

Mittags hatten sich die grauen Wolken verzogen, und in null-Komma-nichts ging es auf der Promenade zu wie beim Schlussverkauf. Sehr viele alte und dem Anschein nach situierte Menschen saßen auf den Bänken, bevölkerten die Crêperien oder flanierten mal kurz über die Betonplatten der Promenade. Dazwischen Kinder ohne Ende. So viele Kinder wie an der belgischen Küste zur Hauptferienzeit hatten wir schon lange nicht mehr gesehen.



Kunst am Strand in De Haan

Für die 60 Kilometer entlang der wirklich fast komplett zugebauten Küste hatten wir drei Tage benötigt, denn am nächsten Tag würden wir ins Binnenland abbiegen. Wie man es dreht und wendet, unter sportlichen Gesichtspunkten war das keine Glanzleistung. Das sollte es auch nicht werden. Eine Trekkingtour war das auch nicht, ebenfalls keine Wanderung obwohl wir die ganze Strecke zu Fuß gegangen sind. Das war Urlaub auf eine andere Art. Eine Genusswanderung in Verbindung mit Sozialstudien am urlaubenden Belgier und Holländer. Der Gedanke an einen Abbruch oder Überspringen ist uns nie gekommen. Das letzte stimmt nicht ganz. Diese Küstenstraßenbahn, deren Haltestellen uns oft alle halbe Fußwegstunde im Weg standen, kann man ohne Untertreibung mit Evas Apfel gleichsetzen. Wir sind der Verlockung nicht erlegen!

Weltkultur

4. Etappe: Von De Haan nach Brügge

Hinaus aufs Land, was wenn man von der Küste kommt, nur hinein ins Land bedeuten kann. An diesem frühen Mittwochmorgen würden wir endgültig die Nordseeküste und damit die Urlauberströme hinter uns lassen. So hatten wir uns das vorgestellt. Endlich freie Bahn und endlich freie Sicht übers flache Land. Keine Hochhauskulissen mehr, dafür Wiesen, Felder und verschlafene Bauerndörfer. Schon im Morgengrauen waren wir unterwegs. Noch eine Stunde durch das Wäld-

chen hinterm Strand, dann im rechten Winkel abbiegen. Das war's. Adieu Küste! Im frühmorgendlichen Zwielflicht waren wir auf die ersten Wanderer seit Beginn unserer Tour getroffen. Zwei Männer mit großen Rucksäcken, schweren Wanderschuh, ich meinte sogar Bergstiefel erkannt zu haben, zogen ohne Reaktion auf unseren Gruß im Marschschritt in Richtung Küste an uns vorbei. So was hatten wir in all den Jahren, die wir nun schon zu Fuß unterwegs sind, noch nie erlebt. Dort wo sich die Wanderer ballen ja, auf einsamen Wegen wie diesem hier jedoch nicht.



Auf ins Landesinnere

Landschaftswechsel, Szenenwechsel kann ganz schön spannend sein. Fragt sich nur wie lange, denn Maisfeld bleibt Maisfeld und Ackerstraße bleibt Ackerstraße. Die Küste hatte uns in der Hinsicht ganz schön verwöhnt. Nicht immer war diese schön, aber Neues gab es alle paar Meter zu sehen – und wenn es nur die neueste Bademode war. Wandern durchs platte Land kann ganz schön langweilig sein, wenn einem die Maispflanzen über den Kopf wachsen. Der morgendliche Höhepunkt war zweifellos das Café im winzigen Weiler Meetkerke. Ein Pott Kaffee, noch einer und die Welt war wieder in Ordnung. In Meetkerke fiel dann endgültig der Entschluss auf direktem Weg nach Brügge zu gehen.



Bauernland

Die belgischen Wegemacher meinen es sicherlich gut mit den Wanderern. Sie führen den GR 5A Noord in einer weiten kilometerfressenden Schleife westlich um die Stadt herum. Durch höchstwahrscheinlich schöne parkähnliche Landschaften, mit sicherlich noch schöneren Herrenhäusern, wird der Weg dann doch ins Stadtzentrum geführt. Dann aber genau von Süden her. Wenn man wie wir von der Küste kommt, die nicht ohne Grund Nordseeküste heißt, kann man über diese Wegführung schon etwas ans Grübeln kommen.

Wir brauchen das wirklich nicht, waren wir uns beim Blick ins Wanderbuch sicher. Die Brügger Altstadt ist UNESCO-Weltkulturerbe, und dafür können uns ein paar Herrenhäuser an der Peripherie gestohlen bleiben.

Zur späten Mittagszeit waren wir da. Kurz hinter der Kapellebrug hatten wir den Weitwanderweg verlassen. Einfach stur nach Süden waren wir gewandert, bis zum Ufer des Kanaal Gent-Brugge-Oostende. Dort links und mit der ersten Brücke ab ins Zentrum. Menschenleer! Wo seid ihr alle?, hatten wir uns gefragt. Ihr könnt doch nicht alle am Strand rumhängen. Banausen!

So sehr hatten wir uns noch selten geirrt. Der Zufall hatte uns durch touristisch unbedeutende Gassen bis zum zentralen Marktplatz geführt. Am Grote Markt bleibt uns die Luft weg. Menschenmassen wohin das Auge auch fiel. Rundfahrtbusse mit laufenden Motoren, vor deren Türen ungeduldige Urlauber Schlange standen. Pferdewagen zuckelten und ruckelten mit Familien, meist jedoch mit Paaren, übers holperige Kopfsteinpflaster. An den Anlegern der Boote für die Kanalarundfahrten waren die Schlangen am längsten.



Über einem Portal der Basilika des Heiligen Blutes am Burgplatz in Brügge

Teilweise so lang, dass deren Ende hinter der nächsten mittelalterlichen Häusercke verschwand. Dazwischen sausten Fahrräder durchs Gewimmel, scheinbar ohne Rücksicht zu nehmen. Einheimische, die sich routiniert und schnell einen Weg zwischen bummelnden Touristen suchten. Sommerlicher Müßiggang traf auf belgisches Alltagsleben. Nicht immer passten da die Geschwindigkeiten.

Dieser Nachmittag hatte uns erschlagen. Wohlweislich hatten wir uns mitten in der Stadt ein Hotel gesucht. Eines, dass zu Brügge passt. Etwas teuer, dafür gediegen und in Familienbesitz. Schon beim Einchecken war uns klar, dass wir am nächsten Morgen mit unseren Wanderklamotten im barocken Speiseraum auffallen würden. Aber es gibt Orte, da gehört ein gediegenes Hotel einfach dazu.

Bis in den Abend waren wir noch durch den überschaubaren historischen Kern gezogen und fanden nirgendwo Ruhe. Die Geheimtipps der Reiseführer sind eben die Geheimtipps aller Reiseführer. Die Ruhe und Beschaulichkeit des hoch gelobten Beginenhof findet Eingang in jeden Reiseführer. Jungs und Mädels der (ab)schreibenden Zunft, ergänzt eure Texte doch bitte um den Zusatz „Im Sommer, zur Hauptferienzeit, ist es mit der Beschaulichkeit und Stille meist nicht weit her!“

Am Abend waren wir uns sicher, dass wir Brügge einen erneuten Besuch abstaten werden. Irgendwann im Winter, wenn die Touristen ausbleiben. Dann, wenn man ohne Eile durch eine Kirche gehen kann, wenn einem nicht dauernd Leute mit einer Kamera vor die Linse springen. Und dann können bestimmt die Kellner etwas mehr Zeit für ihre Gäste erübrigen, damit man sich nicht wie ein Getriebener vorkommen muss. Dass wir um diese Jahreszeit nicht mehr auf der Freiterrasse sitzen können, wäre uns Jacke wie Hose, schließlich wollen wir nicht für einen Cappuccino dorthin.

Im Nirgendwo

5. Etappe: Von Brügge nach Heille (nl)

Für einen Augenblick rückte der Wunsch, einen Ruhetag dazwischen zu schieben, damit wir mehr Zeit für Brügge haben, in den Vordergrund. Bei unserem frühen Aufbruch war die Stadt dermaßen verschlafen, dass uns das Gewimmel vom Vortag unwirklich erschien. Nein, spätestens mit dem Auftauchen der ersten Busse mit Tagesausflüglern würden wir uns erneut ärgern. Wie zur Bestätigung tauchte auf der Damse Vaart, jenem Kanal der Brügge mit Damme verbindet, der Rad-dampfer mit den ersten Tagesgästen auf, die ein paar Stunden in Damme verbringen würden. Das alles nur, weil der Schriftsteller Charles De Coster in seinem Buch „Die Geschichte von Tyll Ulenspiegel und Lamme Goedzak“, eine der vielen Versionen des Till Eulenspiegel, in Damme spielen lässt.

Hinter Damme war Schluss. Schluss mit Urlaubern, Schluss mit Autos, Schluss mit Geschichte und Schluss mit Sehenswürdigkeiten. Wenn man hier mit dem Auto unterwegs wäre, könnte man mal eben nach Gent rüber flitzen, oder wenn einem der Sinn nach Badeurlaub stünde, einen Abstecher ins niederländische Seebad Vlissingen machen. Ja, wenn! Uns blieb der Damse Vaart, der ohne ersichtlichen Grund kurz vor Holland seinen Namen in Kanaal Brugge-Sluis ändern muss. Und uns blieben



Am Kanaal Brugge-Sluis

Oostkerke, ein kleiner Ort, Hoeke, drei Häuser am Kanal und der erste Wegweiser für einen holländischen Wanderweg. Das war an der Selbstbedienerfähre „Kobus“, die, darauf weist ein neues Schild hin, pfleglich behandelt werden will. Sollte es hier etwa Vandalismus geben? Unvorstellbar. Kurz vor dem niederländischen Sluis leitet der Wegweiser die Wanderer von der so nahen Grenze weg. So, als wäre der direkte Grenzübertritt, die Weiterführung des Weges auf der anderen Seite der

Grenze, nur nach einer wohldosierten Gewöhnungsphase zumutbar. Über Polder, vorbei an Wiesen und abgeernteten Feldern, wurden wir im Zickzack zwischen Nationalstraße und Grenze auf Irrgang geschickt. Wer von außerhalb kennt schon den Spermaliepolder oder den Maldegemse Polder? Ganz zu schweigen, die Namen all der vielen einsam gelegenen, niedrigen Gehöfte der Großbauern?

Am weißen Grenzpfahl Nr. 354 hatten wir Belgien verlassen. Kaum waren wir drei Schritte hinter der Grenze, fehlte die Markierung. Nur ein altes verwittertes Schild für die holländische „Wandelroute Grenspad“ bestärkte unsere Vermutung, doch auf dem richtigen Weg zu sein. Dass wir uns zu allem Überfluss trotzdem noch verlaufen hatten, kann mehr meiner Dämlichkeit zugeschrieben werden, als der fehlenden Markierung. Unübersehbar ragten die Dächer des Tagesziels über das Grün der flachen Landschaft. Das Verpassen des nahen Tagesziels konnte ich meiner Frau nur mit der Sommerhitze erklären.



In Holland bei Heille

Heille. Wer kennt Heille an der belgisch-niederländischen Grenze? Niemand, bis auf die wenigen Menschen, die ihren Urlaub auf einem der beiden Campingplätze verbringen. Wir hatten den im Ort gewählt. Ort ist eine sehr wohlwollende Umschreibung. Bei Licht betrachtet stehen in Heille nur ein paar wenige Bauernhäuser dichter beieinander als in der Region üblich. Nein, Laden und Gasthaus gibt es hier schon lange nicht mehr, erklärte uns die alte Bäuerin, die zu Nebenerwerbszwecken eine Wiese zum Campingplatz umgewidmet hat; und uns ungeführt einen Übernachtungspreis abknöpfte, bei dem angesichts des Gebotenen manche Betreiber südländischer Superplätze vor Scham rot anlaufen würden.



Aardenburg

Mangels anderer Möglichkeiten waren wir nachmittags die 2 Kilometer rüber nach Aardenburg gegangen. Dort konnte man immerhin sinnvoll Geld ausgeben, was dann über Stunden doch so viel war, dass wir uns das auf dem Hinweg fürs Abendessen auserko-

rene Restaurant auf dem Rückweg verkniffen hatten. Weiße Tischdecken, gestärkte Servietten und teures Porzellan waren für diesen Abend gestrichen. Stattdessen wählten wir das unbeliebte „Menü-der-tagealten-Reste-aus-dem-Rucksack“. Wenn wir länger auf Tour sind, kommt dieses Menü mindestens einmal auf den Tisch. Lecker, besonders der schon seit Oostende mitreisende Käse.

Kanalwandern

6. Etappe: Von Heille (nl) nach Zelzate (be)

Eins, zwei, drei, vier und eine halbe Seite hatten wir uns für diesen Donnerstag vorgenommen. Über so viele Kartenblätter verteilt sich der GR 5A Noord, wenn man von Heille nach Sas van Gent gehen möchte. Nur um die DIN A5 groß sind die Kartenblätter im Heft. Doch die von uns geplante Strecke nimmt diese viereinhalb Seiten quer. Am Ende des Tages wollten wir mehr als 40 Kilometer geschafft haben. Jedenfalls hatten wir uns das vorgenommen.

Unser Aufbruch im Halbdunkel des Morgengrauens war nicht nur der langen Strecke geschuldet. Hinzu kam, dass das Wetter, ausgehend vom windigen, frischen Nordseesommer, langsam aber stetig eine Wandlung zum stickig-heißen Hochsommer in Angriff genommen hatte. Besser schlaftrunken durchs Grenzland schlappen, als in der Nachmittagssonne schweißtriefende Rekorde im Kilometerfressen aufstellen zu müssen. Vierzig Kilometer sind vierzig Kilometer, sogar in der Ebene.



Am Leopoldkanaal

Kurz nach dem Start waren wir schon wieder in Belgien. Pennen, schlafen und Geld ausgeben in Holland, Kilometermachen in Belgien. Für die nächsten Stunden sollte der Leopoldkanaal unser ständiger Begleiter werden. Mal das rechte, mal das linke Ufer. Stundenlang. Der Kanal ist nach dem ersten belgischen König benannt, und ist, wenn man ehrlich ist, etwas langweilig. Schiffe fahren dort schon lange nicht mehr. Im Zweiten Weltkrieg musste der Leopoldskanaal als Verteidigungslinie erhalten, mit der die Deutschen die Scheldemündung kontrollieren konnten. Im September 1944 haben kanadische Soldaten der „4th Canadian Armoured Division“ dem ein Ende bereitet. In die belgische Geschichte ist diese Aktion als "Switchback Operation" eingegangen. Ein paar Panzer am Wegrand, zum Beispiel der an der zentralen Kreuzung in Eede, und ein Haufen Infotafeln am Kanal

lassen keinen Zweifel, dass diese Zeit so schnell nicht vergessen werden soll. Panzer am Straßenrand und martialische Denkmäler zur Erinnerung an angestaubte Heldentaten schlagen mir immer auf den Magen, nicht nur, weil das Leid der Mensch bei solchen Erinnerungsstützen immer zu kurz kommt.

Dass die Wegführung entlang des Leopoldkanaals Wanderer nicht stundenlang in Atemlosigkeit stürzen wird, haben die belgischen Wegmacher vorhergesehen. Deshalb gibt es genau zwei kleine Umwege, die einige der knapp neben dem Kanal liegenden Tümpel und stehenden Bäche mitnehmen. Einen Umweg hatten wir uns gegönnt, aus dem die Erkenntnis gewachsen ist, den anderen zu ignorieren. Vogelfreunde oder Liebhaber von Rute, Rolle und Haken kommen im Krekengebiet, unter dem Namen wird das hier zusammengefasst, bestimmt auf ihre Kosten. Wir eher nicht. Wir machten Strecke und waren heilfro, dass die zweite Hälfte des Weges durchs platte Land und die Dörfer führte.



Im Abseits - Watervliet

In Sas van Gent war alles dicht. Warum? Weil der Ort in Holland liegt? Weil ein paar schöne Häuser am Kanal stehen? Wir konnten es kaum glauben. Auf den Straßen war an diesem Nachmittag kein Mensch zu sehen. Nur am Kanal, diesmal schiffbar und darum von Freizeitskippern ausgiebig genutzt, war eine Ahnung von Urlaubsatmosphäre zu spüren. Der im Wanderbuch avisierte Campingplatz ist schon vor Jahren zum WoMo-Stellplatz degeneriert, also mal wieder ins Hotel. Alles dicht, beschied uns der Besitzer der beiden einzigen Hotels. Herren über zwei Hotels haben meist noch ein drittes. Unserer machte da keine Ausnahme. In Zelzate, 3 Kilometer den Kanal rauf, könne er uns ein Doppelzimmer anbieten.

Zelzate gehört zu Belgien. Zelzate, das werden auch die Belgier zugeben, ist nicht schön. Angeblich hat das Städtchen die miserabelste Luftqualität ganz Belgiens, was sich mit dem Chemie- und dem Stahlwerk schön einfach erklären lässt. Chemiewerke direkt an der Grenze zum Nachbarland, zudem an einem Fluss oder Kanal dessen Wasser das Land bei normaler Strömungsgeschwindigkeit innert Minuten verlassen hat, sind immer gerne gesehen. Für den einen Abend hatte uns das nicht gestört, auch weil in Zelzate Kirmes war. Der Zuspruch hielt sich zum Leidwesen der Schausteller sehr in Grenzen, was einige Besitzer veranlasste, ihre Bude zu verlassen und den Betrieb vom gegenüberliegenden Straßencafé zu beobachten. Als vorbildliche, auf die Eigenheiten der Einheimischen Bevölkerung Rücksicht nehmende Touristen, hatten wir es diesen nachgemacht, indem wir unser Geld in Fleisch- und Kartoffelgerichte investierten.

Geschichten aus dem Krieg

7. Etappe: Von Zelzate (be) nach Hulst (nl)

Tagen wie diesen, möchte man beim morgendlichen Blick in die Wanderkarten nach Möglichkeit aus dem Weg gehen. Wenn man die erste Stunde ausklammert, führt der Wanderweg von Zelzate nach Hulst komplett durch Holland. Nun könnte man den belgischen Wegemachern unterstellen, dass ihnen das Anlass war, einen möglichst umständlichen Weg zu finden, nur um hin und wieder für 300 Meter heimischen Boden unter den Füßen zu haben. Zickzackrouten, Ecken und Winkel, Unmengen Wirtschaftswege und Deichwege trennen Zelzate von Hulst. Die langen Geraden entlang des Leopoldkanaal, suchten wir in der Karte vergeblich.

Das ist eine Landschaft, wo sich auch der wohlmeinende Verfasser unseres belgischen Wanderbuchs mit den landschaftlichen Höhepunkten etwas schwer tut. Der Achtzigjährige Krieg reißt das wieder raus. Während wir, wir sind die, die aus dem ehemaligen Zentrum des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nationen stammen, uns im Schulunterricht mit dem 30-Jährigen herumschlagen müssen, haben Belgier, Luxemburger und Holländer keine andere Wahl als nochmals 50 Jahre dranzuhängen.

Dranhängen ist so gesehen nicht richtig, denn sowohl der Dreißigjährige wie auch der Achtzigjährige Krieg wurden 1648 am selben Tag und Ort beendet. In so'nem Kaff im westfälischen Münsterland.



Auf dem nach Hulst

Salopp gesagt, sind die Niederländer 1568 auf die Idee gekommen, dass ihnen die Spanier ganz schön auf die Eier gehen, was nicht weiter verwundern muss, denn diese hatten sich wie die Axt im Walde benommen. So was passiert, wenn calvinistische Lebenseinstellung auf inquisitorischen Verfolgungswahn trifft. Und als Niederländer und Spanier nach 80 Jahren miteinander fertig waren, waren die Niederländer in einem Aufwasch auch Quitt dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nationen. Zum Ausgleich für die Haue bevölkern die Holländer seitdem die Campingplätze Andalusiens.

Im Laufe der 80 Jahre hatten beide Seiten Festungen gebaut, Verteidigungslinien und Nachrichtenwege angelegt, die bis heute noch Bestand haben – jedenfalls als Infotafel. Die meisten Bauwerke dieser Zeit sind verfallen. Wo heute noch Nennenswertes steht, sind die Treffpunkte der Tagesurlauber entstanden. Brügge,

Gent und auch Hulst, von dem wir noch Stunden entfernt waren als ich den Fotoapparat zückte, um all die vielen neuen Schilder mit den Infos über den Achtzigjährigen Krieg für Bildungszwecke festzuhalten. Zum Beispiel die schönen, informativ gemachten Schilder übers Fort Sint-Jacob. Bis auf einen Wassergraben und großbewachsene niedrige Wälle ist davon zwar nichts mehr zu sehen, aber immerhin gibt es Stoff für Infotafeln. Seit diesem Nachmittag warte ich auf die Einladung von Herrn Jauch und auf die 1-Million-Euro-Frage, in der nach dem Standort des ehemaligen Fort Sint-Jacob gefragt wird. Ein kleiner Tipp: Etwas südlich der Kreuzung Eerste Verkorting/Langeweg. Dorthin findet leider kein Navi, da muss man zu Fuß hin.

Bei 16.000 Euro könnte die Frage nach der Gdynia Bridge auf dem Bildschirm auftauchen. Ja, natürlich auch wieder eine Infotafel, und klar, auch wieder eine Begebenheit aus einem Krieg. Warum aber eine holländische Brücke einen polnisch-englischen Namen hat, wird nicht verraten. Wie gesagt: Ich warte auf Jauchs Anruf.

Die Fragen nach Hulst könnte die Redaktion im niedrigen vierstelligen Gewinnsummenbereich ansiedeln. So richtig bekannt ist das Städtchen zwar nicht, aber das „Carcassonne van het Noorden“ verfügt neben Kopfsteinpflastergassen über genügend Cafés mit sonnenbeschirmten Terrassen und Restaurants gibt es dort auch. Abseits der Basilika, um deren Vorplatz sich die Cafés reihen, und der langen Gasse, die zum zentralen Parkplatz führt, war Hulst am Nachmittag ausgestorben. Wie so oft: Wo es keinen Cappuccino gibt, finden die Leute nicht hin.



Hulst

Dass der Turm der St. Willibrordus Basilika von so einer komischen Spitze gekrönt wird, hat ebenfalls mit einem Krieg zu tun. Material und Aussehen sollten genügen, um den passenden Krieg zu finden.

Tot ziens GR 5A Noord

8. Etappe: Von Hulst (nl) nach Antwerpen (be)

In der Nacht hatte es geregnet. Nicht viel, denn bei unserem frühen Aufbruch waren die Straßen beinahe schon wieder trocken. An einigen Stellen dampfte der nasse Teer noch, ein untrügliches Zeichen, dass der Regenschauer keine Abküh-

lung gebracht hatte. Schon seit Tagen hatte das frische aber warme Nordseeklima Platz machen müssen für feucht-heißes Kontinentalwetter. Schmuddelwetter, bei dem schon das Aufsetzen des Rucksacks zu Schweißausbrüchen führt. Ideale Bedingungen für Pferdebremsen und deren kleinere Ableger, die Rinderbremsen. Im einzigen Waldstück, das diese Bezeichnung seit Verlassen der Nordsee verdiente, wurden wir zum Festmahl für Heerscharen ausgehungelter Bremsen.



Stadtwindmühle von Hulst

Der Morgen war in etwa so, wie das Hotelzimmer der vergangenen Nacht. Ändern kann man nichts, also nimmt man es hin. Wir hatten das letzte freie Zimmer in Hulst bekommen. Leider nichts mehr frei, hatten uns alle Hoteliers und die Touristeninfo beschieden. Bis auf ein Hotel, da war noch ein Zimmer frei. Das letzte, das niemand sonst mehr nehmen will, weil er sich kurz entschlossen ins Auto setzten kann und weil es so weit bis zur nächsten Stadt nun auch nicht mehr ist. Wir hätten zum nahe gelegenen Minicamping gehen können. Mitten im Wald, wäre das gewesen. Wir wollten nicht.

Damit ein Hotel zum 3-Sterne-Hotel wird, ist nicht sonderlich viel erforderlich: Bett, Dusche, Klo, Waschbecken, 2 große und 2 kleine Handtücher, etwas Duschgel und Seife, Telefon, Fernseher, Heizung und vielleicht noch einen Fön. Das reicht vollkommen. Für 3 holländische Sterne war der Preis völlig in Ordnung: 70 Euro für 2 Personen und das Frühstück war auch dabei.

Unser Zimmer hatte zusätzlich sogar eine Terrasse. Dass unsere Terrasse die Terrasse aller Hotelgäste war, was bedeutet, dass 20 Zentimeter vor unserer gläsernen Terrassentür fremde Menschen bis weit nach Mitternacht rumlungerten weil es ihn ihren Zimmern zu warm war, fiel uns erst spät abends auf. Dass unser 3-Sterne-Zimmer in früheren Zeiten eine schnöde Garage war, die mit nicht allzu viel Fantasie den Wandel zum Hotelzimmer geschafft hat, war uns schon nach 5 Minuten aufgefallen. Wie gesagt. Ändern kann man es nicht, es sei denn, man legt sich zu den Pferdebremsen im Wald. Außerdem gehören möblierte Garagen mit 3 Sternen zum Reisen. Andere Reisende fliegen dafür in die weite Welt, und verklagen hinterher den Reiseveranstalter auf entgangene Urlaubsfreuden.

Von Westen nach Antwerpen rein zu kommen, ist ganz einfach, sofern das Auto das bevorzugte Transportmittel ist. Bis zum Ufer der Schelde immer der Autobahn A11 folgen, da kann sich niemand verfahren. Den belgischen Wanderwegmacher

ist es gelungen, dieser Autobahn für weite Strecken aus dem Weg zu gehen. Zumindest, was den Blick auf den Verkehr anbelangt. Zum ersten Mal gehört hatten wir die Schnellstraße schon, als wir über den langen Deich, der den Konings Kieldrecht polder zum Hinterland abschließt, vom Acker- und Wiesenland ins Obstanbaugebiet vor der Stadt wechselten. Große alte Bauernhöfe, mit noch größeren neuen Hallen, eingekreist von umzäunten Plantagen verloren sich im Einerlei der Obstkulturen. Die hohen Zäune um Obstbäume muss eine europäische Spezialität sein. So'n geklauter Apfel treibt bestimmt jeden Obstbauern in den Ruin.



Antwerpen vom GR 5A

Um die Autobahn waren wir dann doch nicht ganz drum herum gekommen, aber eine Stunde vor der Stadtgrenze wurde es noch einmal wild. Hohe Bäume, in dessen dichtem Laubdach Sonnenstrahlen ihre Kraft lassen mussten. Drunter dichtes Unterholz, in dessen Gestrüpp wir oft den Weg verloren. Ein Haufen wilder Feuerstellen, die Reste einer Behausung aus Plastikplanen, die ersten Pappverpackungen bekannter Fleischbratereien, und da war sie wieder, die Straße. Diesmal nicht die Autobahn, nur ein Ausfallstraße im sonntäglichen Müßiggang. Das war's, der GR 5A Deel Noord lag hinter uns. Von den 243 und einem halben Kilometer hatten wir uns um die 20 geschenkt.

Stadttag

Etappe: Ruhetag in Antwerpen

Belgisch-holländische Nächte haben es in sich. In Hulst sorgten die Zecher auf der Terrasse für gemindertes Schlafvergnügen. In der ersten Nacht auf dem städtischen Campingplatz von Antwerpen hatte diese Rolle ein offensichtlich hormon-gesteuerter Landsmann übernommen. Liebestrunken und unüberhörbar besoffen, warb dieser Stunde um Stunde auf Englisch um eine offensichtlich überhaupt nicht interessierte Belgierin vom Nachbarzelt, die zudem noch mit Freund ange-reist war. Dass seine Balzversuche mit jeder weiteren Flasche Bier lächerlicher wurden, hatte mich mit einer klammheimlichen Freude erfüllt. Nächtliche Stunden mit dem Gelaber eines besoffenen, unter offenkundig großem Hormonstau leiden-den jungen Mann mit anhören zu müssen, lässt das Älterwerden in paradiesi-schem Licht erscheinen. Beim Aufstehen hatte ich mich ungemein gefreut, die so heftig Umworbene unter freiem Himmel, doch im Schlafsack ihres Freundes liegen zu sehen. Es geht nichts über Schadenfreude. Abends war mein Landsmann verschwunden. Besser konnte der Tag nicht enden.



Antwerpen

Antwerpen ist nicht ganz so toll wie Brügge, aber dass wir auf so wenig Besucher treffen würden hatten wir nicht zu hoffen gewagt. Dies sowohl am Sonntagabend, wie auch am Montag. Nur selten ruckelten am Montag vollbesetzte Kutschen über den Grote Markt. Den Großteil des Tages standen sich die Pferde die Beine in den Bauch und die Kutscher hatten Zeit für ein ausgiebiges Schwätzen.

In Antwerpen wollten wir uns entscheiden, wohin die Wanderung endgültig gehen soll. Nach Hause

oder doch auf dem GR 5 weiter nach Süden Richtung Luxemburg. Wir wussten es noch immer nicht, als wir uns auf den Weg in die Van Stralenstraat machten. Dort hat der Flandrische Wanderverband „Grote Routepaden“ sein Büro mit Kartenverkaufsstelle. Freundlich und kompetent hatte man uns dort geraten, mit dem Bus bis zum östlichen Stadtrand zu fahren. Dort würden wir auf den Renier Sniederspad (GR 565) treffen, der uns innert eines Tages über Wanderwege zum GR 5 bringen würde, den wir anschließend nur noch nach Süden folgen müssten. Ganz einfach. Leider führt der GR 565 ein gutes Stück nach Norden, also Richtung Holland. Wir wollen jedoch nach Südwesten. Versehen mit einem neuen Wanderbuch sowie einigen topographischen Karten standen wir eine Stunde später wieder auf der Straße.

Bus fahren kam nicht in die Tüte, Richtung Norden auch nicht. Am nächsten Morgen würden wir uns eine schöne Ausfallstraße suchen, eine die uns bis zum Albertkanaal führen würde, um diesem nach Westen bis zum GR 5 zu folgen. 30 Kilometer Straße, Kanal- und Radwege! Überwiegend Kanalwege. Was soll es! Darin sind wir groß. Zwei Tassen Kaffee später war auch klar, dass wir dem GR 5 nicht nach Luxemburg folgen würden. Höchstens bis Maastricht. Von dort schnurstracks nach Hause. Unausgesprochen waren wir uns sicher, dass wir ab Antwerpen den Streckenverlauf des GR 5 sehr frei interpretieren würden.



Antwerpen - Rathaus

Fotos: Werner Hohn

Pfingsten 2010

Durch die südliche Eifel von Brohl am Rhein nach Trier: 22.5. - 04.06.2010

Von Walter Brückner

Wanderkarten: 1:25.000 Topogr. Karte „Rund um den Laacher See“
1:50.000 Kompass Karte 838 „Hohe Eifel – Osteifel“
1:25.000 „Daun, rund um die Kraterseen“
1:50.000 GeoMap „Vulkaneifel Schneifel“
1:25.000 Naturpark Südeifel (Blatt 2)
1:25.000 „Das Ferschweiler Plateau“
1:25.000 Topogr. Karte „Trier und Trier-Land“

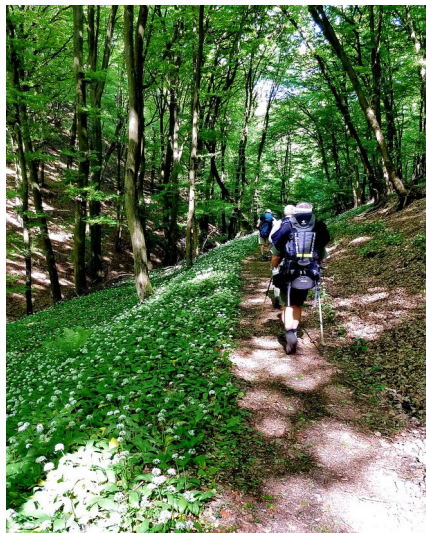
Führer: „Der Weitwanderweg durch die südliche Eifel“, Christiane Rüffer-Lukowicz und Jochen Rüffer, J.P.Bachem Verlag, Köln, ISBN 978-3-7616-2045-8

Die Autoren haben die Strecke selbst zusammengestellt und dabei weitgehend markierte Wanderwege benutzt, wobei die Markierung öfter wechseln kann. Es gibt auch Teilstrecken ohne jede Markierung. Das verlangt von den Autoren eine genaue und prägnante Wegbeschreibung, was nicht einfach ist und trotz aller Sorgfalt zu Fehldeutungen führen kann. Vom Benutzer des Führers wird entweder ein sehr gutes Gedächtnis erwartet oder, dass er häufig mit dem Führer in der Hand wandert, was auf Dauer niemand durchhält. Man muss also darauf gefasst sein, sich immer mal wieder zu verlaufen. Das ist allerdings nicht schlimm. Schließlich kann sich ja jeder seine eigene Strecke basteln. Wichtig ist nur, dass man auch die richtigen Wanderkarten dabei hat.

Dieses Jahr waren wir nur vier: Mechthild, Roland, Erwin und ich. Die Anreise erfolgte am Freitag mit der Bahn nach Bad Breisig, wo wir übernachteten. In Brohl hatten wir nichts Geeignetes bekommen.

Samstag, 22. Mai 2010

Die Bahn bringt uns in wenigen Minuten nach Brohl. Das Wetter ist sonnig und warm. Heutiges Tagesziel ist Mendig. Mit dem R des Rheinhöhenwegs steil hinauf auf die Hochfläche und dann durch Wald und



Hänge voller Bärlauch

später durch Felder. Einem kleinen Bach folgend trotten wir hinunter zu der Abfüllanlage des Tönissteiner Sprudels. Die steilen Hänge des Tälchens sind über und über bewachsen mit Bärlauch. Der durchdringende „Duft“ begleitet uns eine ganze Weile. Ich wundere mich, dass hier niemand den Bärlauch erntet, wo doch zur Zeit jedes Restaurant in seiner Speisekarte ein Extrablatt mit Bärlauchspezialitäten aufweist.

Vom Tönissteiner Sprudel geht es aufwärts zu einem Aussichtspunkt, der mittlerweile total zugewachsen ist und anschließend einen schmalen Pfad hinunter ins Brohltal zum Gasthof „Jägerheim“, hinter dem die Trasshöhlen liegen. Hier wurde früher Lavaasche abgebaut, die einem hervorragenden Zement abgab. Wir folgen der Straße die wenigen hundert Meter nach Bad Tönisstein. Die Fachklinik, an der wir abzweigen sollen, wird gerade in eine Seniorenresidenz umgewandelt. An den überwucherten Ruinen des Klosters Tönisstein vorbei weiter zur Wolfsschlucht (der Name ist offensichtlich sehr beliebt), die uns recht zahm vorkommt. Anschließend durch Wald und Felder nach Wassenach, wo wir kurz herumirren.

Wenig später ist der Laacher See erreicht. Der Trubel hier ist wie ein Schlag aufs Auge: Spaziergänger, Jogger, Radfahrer, Ausflügler und am nicht zugänglichen Ufer Wohnwagen- und Wohnmobilplätze und Camping. Am Kloster ist der Trubel der Touristen noch schlimmer. Wir suchen uns unseren Weg nach Mendig, wo wir Quartier gebucht haben.



Kloster Maria Laach

Sonntag, 23. Mai 2010

Das Wetter ist wie gestern: sonnig und heiß. Heutiges Tagesziel ist Mayen, eine Strecke von 26 km. Wir gehen nicht nach Maria Laach zurück, sondern nehmen die gesperrte L 120 nach Bell. Erwin ist wieder ganz entzückt von den großflächigen, leuchtenden Rapsfeldern überall. Von Bell geht es bald steil hinauf auf den „Gänsehals“, zunächst weiterhin in der prallen Sonne. Anschließend durch Wald hinunter zu den „Roderhöfen“, über die L 82 und



Hütte am „Gänsehals“



Hochsimmerturm

tal kamen. Wir gönnen uns den Abstecher zum „Schloss Bürresheim“ und folgen der Straße etwa 500 m weiter. Und wieder müssen wir zurück, denn unser Weg zweigt an der „Hammesmühle“ ab und folgt jetzt dem Nitzbach durch Wald und über Weiden nach Nitztal. Von dort steigen wir hinauf zur „Bleiberg-hütte“ und laufen weiter nach Kürrenberg. Dort irren wir etwas herum, bevor wir „frei Schnauze“ hinuntersteigen ins Tal des Trillbaches und

dann hinauf auf den Hochstein zur „Genovevahöhle“. Serpentinien bringen uns danach hinunter nach Ettringen, wo wir auftanken. Als nächstes steigen wir hinauf auf den Hochsimmer, bevor uns schmale, teilweise zugewachsene oder von gefallenen Bäumen blockierte Pfade hinunter nach St. Johann und weiter ins Nettetäl bringen. Ein Hangweg oberhalb des Tales führt uns dann nach Mayen, wo wir in der Jugendherberge unterkommen.

Montag, 24. Mai 2010

Das sonnige und heiße Wetter bleibt uns treu. Nach Monreal, dem heutigen Tagesziel, sollen es 20 km sein. Zunächst müssen wir zurück zur „Hammesmühle“, der Stelle, wo wir gestern ins Nette-



Schloss Bürresheim



Fachwerkstädtchen Monreal

ihm bis zu dem hübschen, kleinen Fachwerkstädtchen Monreal folgen.

Dienstag, 25. Mai 2010

Auch heute ist es wieder sonnig und heiß. Heute geht es nach Ulmen, runde 27 km. Wir folgen dem Thürelzbach über Urmersbach nach Kaisersesch. Dort folgen wir der Markierung am Friedhof vorbei hinauf auf die Hochebene und laufen zur „Franzosenwiese“ und



Ruine Löwenburg über Monreal

weiter zum Ortsrand von Breitenbruch, wo uns ein Wiesenweg und bald ein Waldpfad teilweise steil hinunterbringt zum Kloster „Maria Martental“. Jetzt ist es nur noch ein kurzes Stück bis hinunter ins Enderttal, dem wir nun folgen. Um 16.30h trotten wir steil abwärts nach Ulmen, wo wir wenige Meter vom Maar in einem Gästehaus unterkommen.

Mittwoch, 26. Mai 2010

Heute Nacht hat es heftig geregnet. Da wir in der Ferienwohnung kein Frühstück bekommen, nehmen wir das in einer Bäckerei im Industriegebiet ein, die ohnehin am Weg liegt. Bis wir fertig sind, nieselt es aus dem bedeckten Himmel, also laufen wir im Regenzeug. Heutiges Ziel ist Daun, eine Strecke von 20 km. Über Schönbach laufen wir in Richtung Mehren. Zwischendurch gibt es immer wieder teils heftige Schauer. Leider laufen wir zunächst viel auf Teer. Nach einem längeren Waldstück unterqueren wir die A 1 und laufen schließlich abwärts nach Mehren, wo wir uns in einem Cafe aufwärmen. Auf der Weinfelder Straße aus dem Ort. Bald steil hinauf zum Flugfeld Daun-Senheld und weiter zum nahen Weinfelder Maar. Am westlichen Ufer entlang und schließlich abwärts zum Gemündener Maar und weiter hinunter nach Gemünden. Entlang der L 46 nach Daun und hinauf zur Tourist Info, die uns im nahen „Hotel Daun“ einquartiert.



Zwischen Mehren und Daun

Donnerstag, 27. Mai 2010

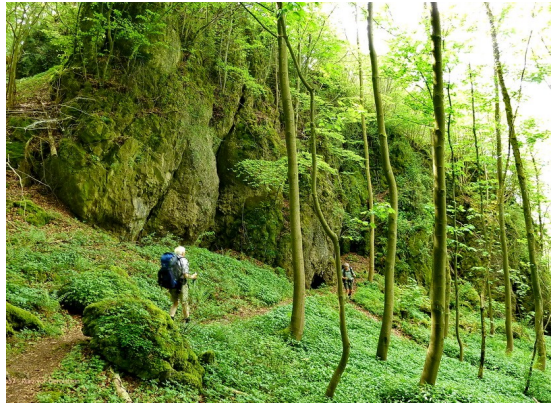
Heute geht es nach Gerolstein, gute 25 km entfernt. Das Wetter ist anfangs bedeckt, wird aber besser. Der Weg macht immer neue Schwenks und Bögen, führt kleinere Buckel hinauf und wieder hinunter, bis die Neunkirchener Mühle erreicht ist. Bald darauf ersteigen wir den Birkenberg und folgen dem Kamm zum Nerother Kopf. Ein kurzer, knackiger Aufstieg bringt uns hinauf. Nach dem Gedenken an den berühmten „Nerother Wandervogel“ hinunter nach Neroth, wo wir im Cafe „Mausefalle“ einkehren. Neroth liegt nicht an der Markierung. Wir versuchen, ent-



Aufstieg auf den Nerother Kopf

Wegen abwärts und über das „Grafenkreuz“ nach Gerolstein zur Tourist Info. Die besorgt uns mit Mühe Zimmer.

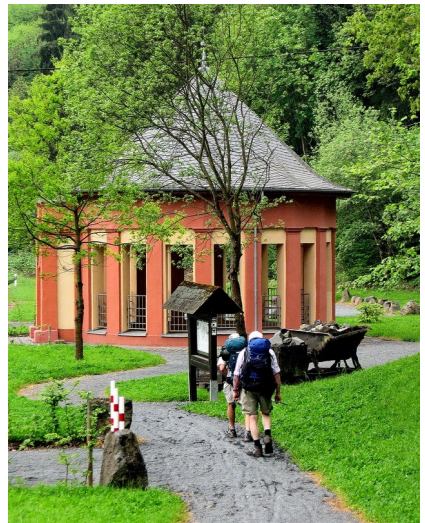
lang des Enzenbachs wieder auf sie zu treffen, landen aber auf dem neuen „Eifelsteig“, der heute häufig parallel läuft. Da er ebenfalls nach Gerolstein führt, bleiben wir auf ihm. Durch Wald und immer wieder über Buckel und endlich auf den Aussichtspunkt „Dietzenley“. Danach auf verschlungenen



Vor Gerolstein

Freitag, 28. Mai 2010

Heutiges Ziel ist Prüm, über 30km weit weg. Das Wetter ist gut, aber Mechthild muss einen Schontag einlegen. Die Blasen an ihrer Ferse sind offen und schmerzen enorm. Sie wird vorausfahren und Quartier machen. Wir starten von der Höhe, von der wir gestern nach Gerolstein hinuntergelaufen sind. Das Wetter ist gut. Anfangs suchen wir etwas herum. Der Führer ist hier missverständlich. Dann klappt es. Durch schönen Wald geht es hinunter zur Kyll, auf einem Steg hinüber und entlang der L 24 zum rosa Tempelchen der „Lindenquelle“. Es folgt ein unangenehmer Pfad durch Gras und Gestrüpp, der zu guter Letzt durch Sturmholz verbarrikadiert ist. Wir versuchen die Fläche zu umgehen bzw. uns durchzuzwängen. Das gelingt nur teilweise und ist sehr mäh-



Birresborner Lindenquelle

sam, anstrengend und zeitraubend. Schließlich geben wir entnervt auf und kämpfen uns den steilen Hang hinunter zur L 24 und folgen dem Radweg zum Waldweg nach Birresborn, das schnell erreicht ist. In, durch und aus dem Ort aufwärts Richtung „Birresborner Eishöhlen“. Wir folgen der Markierung zu lange und landen stattdessen bei den Bäumen „Adam und Eva“. Irgendwann merken wir, dass wir nicht da sind, wo wir sein sollten. Nach kurzer Beratung und dem Studium der Karte und des GPS laufen wir so lange quer durchs Gelände, bis der richtige Weg wieder erreicht ist. Über Ober- und Nieder-Hersdorf und einem Teil der „Schönecker Schweiz“ kommen wir nach Rommersheim. Steil hinauf zur B 51, über die Straße, einen Stacheldrahtzaun und eine Weide und schon laufen wir hinunter nach Prüm, wo uns Mechthild schon erwartet.



*Brunnenplastik
„Prümer Stadtgeschichte“*

Samstag, 29. Mai 2010.

Heute geht es nach Waxweiler, knappe 25 km entfernt. Das Wetter ist herrlich, sonnig und warm. Mechthild kann noch nicht mitwandern und wird wieder voraus fahren. Zunächst zurück auf die Höhe, von der wir gestern kamen. Entlang Wiesen und durch Wald, und schon sind wir wieder einmal am Wegsuchen. Schließlich nehmen wir die Straße von Nieder-Prüm nach Ellwerath. Ab dort klappt es dann. Leider geht es ein längeres Stück auf Teer bis Dingdorf erreicht ist. Die Hitze macht uns zu schaffen. Aufwärts auf den Haseldell, eine Höhe mit 5 Windrädern. Oben wird es problematisch. Der Führer ist nicht eindeutig. Unglücklicherweise suchen wir uns die falsche Richtfunkantenne als Wegweiser aus und laufen einen großen Umweg, bis wir endlich wieder auf der richtigen Strecke sind. Vorbei am Feriendorf „Hasert“, einen Höhenrücken entlang, durch Wald und hinunter nach Lascheid. Der Rest ist Teer, zunächst die L 10, dann einen geteerten Weg, der uns zur L 12 und dann abwärts in den Ort bringt, wo Mechthild uns eine Ferienwohnung besorgt hat.



Kurz vor dem Segelflugplatz Utscheid

Sonntag, 30. Mai 2010

Heutiges Ziel ist Neuerburg, angeblich gerade mal 20 km weit weg. Mit Umwegen sind es dann 21. Heute Nacht hat es heftig gegossen. Auch jetzt schauert es immer wieder. Es ist bedeckt und man hat wenig Sicht. Mechthild kann auch heute noch nicht laufen. Im Poncho aus dem Ort, über die Kyll und dann die K 123 aufwärts. Ein nasser Waldweg bringt uns nach Oberpierscheid, wo wir erneut einen Markierungswechsel verpassen. Anstatt in Röllersdorf landen wir in Phillipsweiler. Da wir



Die Kreuzkapelle vor Neuerburg

keinen Weg durch das zwischen den Orten liegende Tal finden, laufen wir die L 9 und dann die L 8 weiter, bis wir auf unsere Markierung überwechseln können. Ein langer, leicht fallender Weg führt uns zum Segelfluggelände Utscheid. Von dort geht es steil abwärts nach Fischbach – Oberraden. Auf der K 62 aus dem Ort und schließlich ein Seitental steil aufwärts auf die Höhe. Anschließend heißt es steil hinunter nach Neuerburg. Kurz vor dem Ortsanfang liegt die Kreuzkapelle, der wir einen Blick gönnen. Unten erwartet uns Mechthild und führt uns zum Quartier.

Montag, 31. Mai 2010

Der Führer geht heute bis Vianden. Wir gehen noch 2 – 3 Kilometer weiter bis Roth an der Our, insgesamt etwa 23 km. Mechthild kann noch nicht mitwandern und wird von der neuen Wirtin sogar abgeholt. Das Wetter ist heute trübe und kalt. Straße aufwärts, vorbei an der Burg, dann den Waldweg zur Kapelle „Schwarzbildchen“, wo in einer hohlen Buche ein Marienbild eingelassen ist. Weiter aufwärts. Kurz hinter Kreutzdorf beginnt ein mehrfaches Ab und Auf, nass hinunter in Tälchen und wieder hinauf zu den Orten. So kommen wir über Koxhausen und Berscheid steil hinunter nach Gaymühle. Der dortige Aufstieg auf den Beidenberg und Bordell zur L 1 wärmt uns etwas auf. Der kalte Wind ist unangenehm. Auf der K 47 eben weiter nach Waldhof – Falkenstein, dann steil abwärts und über die Ruine der Burg



Kapelle „Schwarzbildchen“



Burg Vianden

trübe, aber trocken. Auch heute haben wir größere Stücke auf der Straße zu laufen, aber Mechthild ist wieder dabei. Im Prinzip folgen wir nur der Our und - nach deren Einmündung – der Sauer. Über Gentingen und Ameldingen nach Wallendorf. Dann entlang der Sauer weiter. Hinter Dillingerbrück stoßen wir auf das „Schmittkreuz“, Reste eines römischen Grabmals. 20 Minuten später durchqueren wir einen großen Campingplatz kurz vor Bollendorf, das bald darauf erreicht ist. Nach



Rückblick nach Bollendorf

Falkenstein hinunter zur Our. Über den Biveler Steg hinüber nach Luxemburg und weiter nach Bivels. Ab hier bis Vianden ist alles Teer: Straße oder Gehweg. Am Ortseingang von Vianden erwartet uns Mechthild. Nach kurzem Aufwärmen im Cafe du Pont weiter nach Roth, leider auch Teer.

Dienstag, 01. Juni 2010

Heute geht es nach Bollendorf, bzw. ein Stück dahinter, eine Strecke von rund 20 km. Das Wetter ist



Das „Schmittkreuz“

einer Pause in einem Cafe auf dem Uferweg weiter zum Laufenwehr bei Weilerbach, weil dort das „Hotel am Wehr“ ist, wo wir Quartier haben. Roland, der hier aufgewachsen ist, erzählt uns Geschichten über seine Jugend hier und die Zustände nach dem Krieg. Er freut sich sichtlich, alles wiederzusehen.

Mittwoch, 02. Juni 2010

Die nächsten beiden Tage sollen Höhepunkte der Wanderung sein. Der Führer empfiehlt eine Wande-

rung auf dem Ferschweiler Felsenweg und zwar entlang des Ostrand des Plateaus nach Echternach. Roland und Erwin meinen, der Felsenweg entlang des Westrandes wäre interessanter, also laufen wir den. Da wir unser Quartier für zwei Nächte gebucht haben, können wir ohne Gepäck laufen, was das Ganze angenehmer macht. Erwin leert allerdings seinen Rucksack, damit wir Sachen für unterwegs mitnehmen können. Erfreulicherweise ist das Wetter sonnig und warm.

Gegen 9.00 Uhr auf dem Uferweg bis zum Steg hinüber nach Weilerbach. Roland schwelgt wieder in Erinnerungen. Dann hinauf zur L 1, überqueren sie und folgen einem Sträßchen hinauf zum Schloss Weilerbach. Wir werfen einen Blick in den schmucklosen, etwas lieblos wirkenden Schlossgarten und steigen weiter aufwärts Richtung Ferschweiler. Ich übernehme von Erwin den Rucksack, weil ich damit leichter aufwärts laufen kann. Bald verlassen wir die K 19 und laufen auf Wegen mehr oder weniger parallel zu ihr. Wegen, die allerdings recht häufig matschig sind und gelegentlich einen Hindernisparcours darstellen. Schließlich werden wir auf die Straße zurückgeleitet und folgen ihr das letzte Stück hinauf nach Ferschweiler. Eine Jugendfreundin Rolands betreibt hier eine Gastwirtschaft. Natürlich wollen wir einkehren, sie sehen und das Wiedersehen miterleben. Um 10.17 Uhr sind wir dort. Die Wirtschaft heißt passenderweise „Zum Felsenpfad“. Die Wirtin erkennt Roland nicht sofort, ist dann aber sehr herzlich.



Felsenpfad

Um 11.00 Uhr brechen wir auf. Das Ferschweiler Plateau fällt an seinen Rändern mit senkrechten Sandsteinwänden ab, die unterschiedlich hoch sein können. Am Fuß der Felsen, die dann in einen steilen Berghang übergehen, schlängelt sich ein Pfad entlang, der den Konturen des Hanges folgt und häufig leicht steigt oder fällt, der „Felsenpfad“ eben. Erfreulicherweise sind wir die ganze Zeit im Wald und damit im Schatten. Erwin und Mechthild fallen immer wieder weit zurück, weil sie von den verschiedenen Felsformationen so entzückt sind, dass sie nur schwer aufhören können, zu fotografieren. An einer Reihe von Stellen stehen Informationstafeln, die auf verschiedene Dinge hinweisen, bzw. manches erklären. Manche Sandsteininformationen wecken Erinnerungen an die „Sächsische Schweiz“. Über Schlösserlay, Jegerkreuz, die „Schweineställe“, den Türkenkopf und die Vogtsgrötte erreichen wir um kurz vor 13.00 Uhr Falkenlay, wo ich von Erwin wieder den Rucksack übernehme.

Trotz der interessanten Formationen wirkt der Pfad langsam ermüdend und beginnt sich zu ziehen. Wir umrunden einen Ausläufer des Hanges und landen im



Aussichtskanzel über Echternach

Tal des Gutenbaches. Der Pfad führt nun abwärts, hinunter auf einen Schotterweg, dem wir talaufwärts folgen. Um 13.37 Uhr sind wir an der Grillhütte (am Felsenweiher), unterhalb des Sportplatzes von Erzen und machen Mittagspause. Um 14.00 Uhr machen wir uns wieder auf den Weg. Ziel ist zunächst die Liboriuskapelle am Aussichtspunkt über Echternacherbrück. Etwas zurück, dann sind wir bald wieder auf dem Felsenpfad, der jetzt am anderen Hang des Gutenbachtals zurückläuft.

Vorbei am Stubenlay umrunden wir auch diesen Hangausläufer und gelangen so ins Tal des Fölkensbaches und folgen ihm aufwärts. Schließlich wird es steil. Wir bleiben auf dem Felsenpfad und erreichen – endlich – um 15.15 Uhr die Aussichtskanzel. Roland erklärt uns die markanten Orte von Echternach. Wir genießen die Aussicht und setzen uns auch eine Weile auf die Bank an der Kapelle.

Anschließend steil hinunter nach Echternacherbrück. Dort besorgen wir uns zunächst ein Quartier für morgen, bevor wir über die Brücke nach Echternach hinübertröten. Am eher ungemütlichen „Cafe de la Culture“ vor der Basilika trinken wir eine Kleinigkeit und schlendern danach durch die Altstadt zum Ufer der Sauer an der wir zurück zum Hotel laufen. Wir brauchen doch tatsächlich über eine Stunde, bis das Quartier um 18.00 Uhr erreicht ist. Duschen, umziehen, Abendessen. Morgen wollen wir durch die Felsenlandschaft im luxemburgischen Müllerthal. Habe mich gefragt, warum wir nicht - wie heute - ohne Gepäck laufen. Können die Rucksäcke ja morgen Früh ins neue Quartier bringen. Bin überrascht, dass keiner auf die Idee gekommen ist, aber man greift meinen Vorschlag gerne auf. Erwin ruft sofort dort an und macht alles klar. Unterhalten uns und setzen uns noch ein bisschen auf die Terrasse vor den Zimmern, dann ins Bett.



An der „Räuberhöhle“

Donnerstag, 03. Juni 2010

Heute steht also Müllerthal auf dem Programm. Roland hat mit dem Wirt gesprochen, den er noch von früher kennt. Er ist

bereit, uns nach Echternacherbrück zu fahren. So sind wir nicht auf den Bus angewiesen. Natürlich zahlen wir ihm etwas. Kurz nach 9.00 Uhr haben wir unser Gepäck im neuen Quartier verstaut und laufen los. Nach Echternach hinüber und an der Sauer entlang. Das Wetter ist auch heute sonnig und warm. Unsere Experten finden aber den Einstieg in den „Müllerthal Trail“ nicht, Markierung ist auch keine zu sehen, so dass wir auf dem Uferweg bleiben, bis wir auf die Straße nach Berdorf stoßen. Der folgen wir aufwärts, bis wir schließlich auf den Pfad mit dem „grünen Dreieck“ stoßen, dem wir eigentlich folgen wollen, was wir jetzt auch tun. Bald sind wir in einer Art Schlucht mit beeindruckenden Felsformationen. Erstes Teilziel ist Berdorf. Bin etwas voraus. Als der Rest aus Gründen, die ich akustisch nicht verstehe, zur begleitenden Straße hinaufsteigt, bleibe ich unten im Tälchen und folge dem Bach weiter. Immerhin wollen wir ja nach Berdorf. Spätestens dort werden wir uns wieder treffen. Weitere Felsformationen folgen, dann geht es in Stufen



„Adlerhorst“



Aufstieg zum „Predigtstuhl“

hinauf zur Houllay Höhle, in der schon die Römer Mühlsteine gebrochen haben. Setze mich ein Stück oberhalb auf eine Bank und warte eine Weile, aber meine Kollegen kommen nicht. Also weiter. Bald bin ich aus dem Wald draußen und laufe auf direktem Weg ins nahe Berdorf. Setze mich an einer Telefonzelle auf eine Bank und warte erneut. Schließlich kommen sie. Gegen 11.30 Uhr legen wir im Scharff-Hotel gegenüber eine Pause ein. Das Etikett der Mineralwasserflasche („gutt spruddeleg“) amüsiert uns.

Um 12.00 Uhr weiter. Zunächst auf der Straße aus dem Ort, bevor wir erneut in eine Schlucht mit interessanten Felsformationen einsteigen und dem Bach folgen. Alles ist gut ausgeschildert. Bezeichnungen wie „Adlerhorst“ oder „Räuberhöhle“ wecken unsere Neugier. Da müssen wir hin. Es ist nicht weit. Teste die Räuberhöhle. Sie ist teilweise eng, aber man kommt durch. Innen ist wenig Platz. Eine Eisenleiter führt nach oben zu einem zweiten Ausgang. Dort führt ein Pfad weiter zu Stufen

hinauf auf einen flachen Felsen mit weitreichender Aussicht, dem Adlerhorst. Schließlich hinunter zum Pfad. Folgen ihm ein Stück, merken aber bald, dass wir hier auf Abwegen sein müssen. Der Führer bestätigt das. Räuberhöhle und Adlerhorst waren nur ein „freiwilliger Abstecher“. Also zurück zur Kreuzung und auf dem Müllerthal Trail weiter.

Nach kurzer Zeit stoßen wir auf eine weitere Höhle (eigentlich nur ein schmaler Spalt im Fels), die sinnigerweise „Hölle“ getauft ist. Natürlich interessiert mich das. Mit einer Taschenlampe bewaffnet dringe ich ein. Der Spalt führt abwärts und wird niedriger. Außerdem wird es recht kühl. Als man nur noch auf Händen und Knien weiterkommt, habe ich genug und kehre um. Und weiter geht es. Wir durchlaufen das Felslabyrinth der Binzelt-Schloeff und sind kurz darauf am Parkplatz und der Straße am „Predigtstuhl“. Der Fels wird von hinten bestiegen. Eine Treppe und ein schmaler Riss in der Felswand führen zur Rückseite. Wir haben schon eine Menge Leute getroffen, aber hier wimmelt es geradezu. Wir sparen uns die Besteigung und laufen auf dem Felsenpfad weiter.

Schließlich haben wir die Felsen hinter uns gelassen und folgen einem Waldweg zur Ortschaft Müllerthal. Eine Pause ist angebracht. Auf der Terrasse von „Le Cigalon“ finden wir einen schönen Platz. Etwa eine halbe Stunde später brechen wir auf. Es ist bereits nach 15.30 Uhr und der Rückweg ist noch weit. So beschließen wir, auf der Straße nach Consdorf und weiter nach Scheidgen zu laufen. Eine Stunde nach dem Aufbruch von Müllerthal sind wir dort und pausieren am „Hotel de la Station“ erneut.

Nach rund 30 Minuten weiter. Sehr schnell ist die M – Markierung des Müllerthal Trails gefunden. Jetzt sind wir endlich wieder auf einem schönen, kühlen Waldweg ohne Teer. Später stoßen wir auf den Radweg und folgen ihm zur Straße nach Echternach, auf der viel Verkehr vorbeirauscht. So sind wir froh, als uns die Markierung „gelber Punkt“ von der Straße wegführt, aber trotzdem direkt ins Zentrum bringt. Um 19.00 Uhr sind wir endlich im Quartier. Duschen umziehen. In der nahen Pizzeria stillen wir unseren Flüssigkeitsbedarf und essen Pizza. Im Quartier schreiben Erwin und ich noch unsere Notizen und gehen dann schlafen.

Freitag, 04. Juni 2010

Heute ist also der große Tag: unser letzter Wandertag, laut Führer 27km bis Trier. Erwins Schrittzähler nennt uns am Ende 30,5km. Wie



Aufwärts von Udelfangen

auch immer: ein langer, heißer Tag liegt vor uns. Um 8.20 Uhr brechen wir auf. Es wird lange Zeit parallel zur Sauer gehen, hoffentlich nicht zu viel auf Teer. Ein schmaler Grasweg, angenehm und gut zu laufen, bringt uns an den Ortsanfang von Minden, über die Prüm und bergauf. Bald irren wir etwas herum, da die Markierungen irreführend sind oder fehlen. Zwängen uns durch Gestrüpp und folgen der Nase, bis wir wieder auf die B 418 stoßen. Überqueren sie und die Leitplanke und steigen hinunter zum begleitenden Radweg, an den wir uns jetzt halten. Tatsächlich tauchen auch unsere Markierungen wieder auf. So erreichen wir Ralingen.

Es ist heiß geworden. Die Sauer macht hier eine große Schleife. Irgendwann wird es uns zu dumm und wir kürzen quer durch ab. Auf dem Radweg weiter bis Wintersdorf, wo wir bei „Hildas Bauernstübchen“ einfallen. Ein Tankstopp ist dringend geboten. Eine Stunde später geht es weiter. Bald verlassen wir die Sauer und steigen durch Wald hinauf nach Udelfangen.



Die „Porta Nigra“ in Trier

Blick auf das ausgebreitete Trier unter uns. Die Straße führt uns durch Markusberg zur Mariensäule, dann hinunter zur Kaiser-Wilhelm-Brücke. Kurz vor 18.00 Uhr sind wir – müde, aber glücklich – an der Porta Nigra. Ziel erreicht, Wanderung erfolgreich abgeschlossen.

Fotos: Walter Brückner

Ab hier heißt es Straße in der prallen Sonne bis Trierweiler. Während der Pause telefoniert Erwin und bucht unser Quartier in Trier. Dann steil aufwärts zur Autobahn A 64, die wir unterqueren. Ein reparaturbedürftiger, geteilter Feldweg bringt uns direkt zum Wald, wo die Markierung uns fast ganz auf den Mohrenkopf leitet und anschließend abwärts zum Gasthaus „Mohrenkopf“. Im großen, schattigen Biergarten haben wir einen hervorragenden



Glückliche Wanderer am Ziel

Die Mitgliederwanderung 2011 in den Nord-Vogesen

Von Thomas Nittel



Der Asphalt-Anteil an der Strecke war gering.

Mischwald. Für diese gelungene Wegführung ist den die Wege betreuenden Wandervereinen höchste Anerkennung zu zollen. Dank des immer blauen wolkenlosen Himmels konnte der Regenschutz tief im Rucksack verstaut bleiben. Wir rasteten zu Mittag stets längere Zeit

Zur diesjährigen Mitgliederwanderung trafen sich am Abend des 29.09.2011 acht Mitglieder des Netzwerks Weitwandern in Niederbronn-Les Bains. Von dort aus wanderten wir während der nächsten vier Tage auf dem GR 53 durch die dünnbesiedelten Nordvogesen nach Saverne. Über den weiteren Verlauf des Weges ließ das rote Rechteck der Wegmarkierung niemals Zweifel aufkommen mit Ausnahme der Baustelle einer Anschlussstelle der Autobahn A4, die zu überqueren war.

Der Weg führte meist auf schmalen Wanderpfaden abseits der befestigten Wirtschaftswege durch lichten



Dorfstraße in La Petite-Pierre



Im Restaurant „Au Vieux Moulin“

im Freien und genossen den Altweibersommer. Zwischen den Zweigen blinkende Spinnfäden und erstes gelblich-rotbraun gefärbtes Laub kündeten vom nahen Herbst. Trotzdem mutete das helle Grün mancher Bäume wie Frühling an, und die letzten Vögel zwitscherten noch in den Baumwipfeln.

Mitgliederwanderung Nord-Vogesen

Die Wanderung bot Raum für anregende Gespräche, aber auch die Möglichkeit, seinen Gedanken nachzuhängen oder einfach die Natur zu genießen. Obwohl Tautropfen frühmorgens in den Spinnweben glitzerten, brachten uns doch einige der Berge ins Schwitzen. Auf den Gipfeln thronten oft Burgruinen, die zur Besichtigung einluden und einen weiten Blick über die Landschaft der Nordvogesen erlaubten, der für all die Mühen entschädigte. In schmucken Dörfern führten die Menschen ein beschauliches Leben.

Wir übernachteten in reservierten Hotels und Gaststätten in Niederbronn-Les Bains, Lichtenberg, La Petite-Pierre und Saverne. An dieser Stelle recht herzlichen Dank an Helmi, der die Wanderung vorbereitet hatte und leitete. Er hatte für uns auch eine Besichtigung des Heimatmuseums in Wimmenau organisiert, wo uns der Bürgermeister die Geschichte des Dorfes im Schweizer Haus nahebrachte und die Herstellung von Öl erklärte. Nach einer Wanderzeit zwischen sechs und acht Stunden genossen wir abends französische Esskultur. Nach Saverne verließen wir gegen Mittag den GR 53 und wanderten nach Marmoutier, von wo wir die Heimreise antraten.



Die Burg Haut-Barr über Saverne



Abschiedsrunde in Marmoutier

Wer den Weg gehen möchte, kann die Wanderkarten 'IGN 3714 ET La Petite Pierre, 1:25.000' und 'IGN 3715 OT Saverne, Sarrebourg, 1:25.000' und den Wanderführer 'Crête des Vosges: GR 5, GR 53, 2008, ISBN-10 2751402615, ISBN-13 978-2751402616' (englisch) benutzen.

Eine Besichtigung von Ölmühle und Schweizer Haus kann man abstimmen über:
commune-wimmenau@wanadoo.fr

Wandern im Elsass gibt Stoff zum Nachdenken

Von Lutz Heidemann

Was treibt Trekker an, fragte sich und uns der „Wanderpapst“ Prof. Brämer (vergl. Wege und Ziele 29, S.10). Wer als Weitwanderer in das Elsass aufbricht, kann nicht nur mit schöner Landschaft, sondern oft auch mit einem guten Mahl rechnen, wie wir es z.B. im Restaurant „Aux vieux Moulin“ serviert bekamen. Das klappte selbst bei einem vollen Haus. Aber man kann auch etwas von der Vergangenheit in einem Grenzraum erspüren.

Grenzen spielen glücklicherweise heute in Europa keine große Rolle mehr und gerade beim Wechseln von Deutschland in das Elsass wird die Fremdheit nur graduell spürbar. Die Beschriftung ist französisch, aber Häuser sehen auf den ersten Blick genauso aus wie in Baden oder der Pfalz. Schon unsere Ausgangsstation Niederbronn-Les Bains bot Anlass zu historischen Reflexionen: die Römer hatten hier ein Thermalbad, das Mineralwasser, das im Ort in Flaschen abgefüllt wird, bezieht sich auf die Kelten. Der Name bewahrt die germanische Traditionslinie, der Zusatz Les Bains zeigt die französische Phase.

Ich war eingestimmt auf die nicht einfache elsässische Geschichte durch ein Buch, das uns letztes Jahr liebe Freunde aus Freiburg schenkten und wir mit großer Anteilnahme gelesen haben, und das ich weiter empfehlen möchte:

Jean Egen:
Die Linden von Lautenbach.
Rowohlt Taschenbuch
(ISBN 978-3-499-15767-7) 8,95 €.



Die historische Zweisprachigkeit spiegelt sich auch in der Wegebeschriftung wider.



*„Alsace“ - „S'Elsass“,
neue zweisprachige Beschriftung
auf einem öffentlichen Verkehrsmittel*

Der Autor, der eigentlich Jean Egensberger hieß, lebte von 1920 bis 1995 und war lange Journalist in Paris. Er beschreibt seine Lebensgeschichte und die seiner Familie und vermittelt viel von elsässischer Lebenslust, besonders der Freude am Essen, aber auch von den Heimatgefühlen, die in ihrer Eigenständigkeit von Berlin oder Paris mehr als einmal missverstanden oder missbraucht wurden. Ein wichtiger „Held“ seiner Geschichte ist der Onkel Fuchs, ein Förster, der dem Jungen nicht nur den Wald nahebrachte, sondern auch die Schönheit deutscher Verse, besonders der von Lenau und Goethe.



Die Wasenburg, ein „Mehrfamilienhaus“ mit schöner Aussicht aber schwieriger Verkehrsanbindung

Thomas Nittel hielt im vorherigen Artikel fest, dass wir beim Besteigen der Berge, auf denen an Stellen mit guter Aussicht Burgen standen, manchmal sogar ins Schwitzen kamen. Die Burgen waren zu Ruinen geworden. Wir waren keine Entdecker, vor uns waren schon viele andere dort gewesen. Selbst der Straßburger Jura- Student Goethe hatte nicht nur Zeit für Pfarrerstöchter gehabt, sondern war vor uns auch schon auf der Wasenbourg. Doch wie mühsam war wohl das Organisieren des täglichen Lebens auf diesen abgelegenen Plätzen? Wie mag es den Bewohnern der Burgen „gegangen“ sein, selbst wenn sich einige nicht zu Fuß bewegt haben, sondern geritten sind? Die Wege, die wir gegangen sind, waren ja auch die Wege der Bauern, die oben Lebensmittel abliefern mussten.

Die Burg Haut-Barr über Zabern, jetzt Saverne, die wir über eine neue Treppe bestiegen, war früher Eigentum der Bischöfe von Straßburg. Wesentliche Teile der Burg ließ im 16. Jahrhundert Bischof Johann von Manderscheid-Blanckenheim erneuern. Das sind deutsche Namen. Wir kamen durch viele idyllische Landschaften und Orte, die heute tiefen Frieden



Das „Schweizer Haus“ in Wimmenau

und solide Behaglichkeit ausstrahlten. Doch das war nicht immer so. Unsere lieben schweizer Mitglieder Christine und Helmi Wimmer sind auf dem GR53 schon vor sehr vielen Jahren gewandert und für uns zur Vorbereitung der Tour sind sie den Weg vor einigen Monaten nochmals gegangen. Es war ihnen wichtig, dass wir in Wimmenau das „Schweizer Haus“ besichtigen. Das war aus vielen Gründen die eindrücklichste Station unserer Wanderung. Das „Schweizer Haus“ hatte seinen Namen daher, weil der Ort nach dem 30jährigen Krieg völlig zerstört und von allen Bewohnern verlassen war. Zwei Schweizer Familien waren die ersten, die sich dann wieder ansiedelten.

Vor mehreren Jahren sind die letzten Bewohner des schönen Fachwerkhäuses ausgezogen. Es war nichts zur Pflege an dem Haus und der angrenzenden Ölmühle und der Scheune getan, aber auch nichts verändert worden. So machte es heute, wiederhergestellt und mit dörflichen Erinnerungsstücken gefüllt, einen authentischen Eindruck. Wir wurden von einem jungen Mann sehr sachkundig auf deutsch durch die weitläufige Anlage geführt. Es stellte sich bald heraus, dass er nicht nur sehr viel dort mitgearbeitet hat, sondern nun



*Frühere Milchwirtschaft,
Erklärungen durch den Bürgermeister*



*Blick von der ehemaligen Festung La Petite-Pierre
(Lützelstein) auf den herbstlichen Wald*

auch der Bürgermeister der Gemeinde ist. Er erzählte uns viele Details vom früheren Leben, aber auch dass er als Kind in der Schule nicht elsässerdeutsch sprechen durfte. Da ist erst in jüngster Zeit ein Wandel eingetreten. Nun geht es um Tolerierung und Pflege des Dialektes, nicht des Hochdeutschen. Doch in den Restaurants und Hotels fand sich immer eine deutschsprechende Person.

Sehr eindrücklich waren auch Stadt und Schloss von La Petite-Pierre. Das ist heute ein Ausflugsziel und so gab es auf Schil-

dern vielfältige Erläuterungen, bei denen auch die früheren Namen Litzelstein oder Lützelstein gebraucht wurden. Den Kern der Festungsanlage war vom „Jerrihans“, dem Georg Hans Pfalzgraf bei Rhein und Graf von Veldenz (1543-92), errichtet worden. Er war mit einer schwedischen Königstochter verheiratet. Die der Burg benachbarte Kirche ist immer noch protestantisch.

In Saverne hatte am Sonntag das Restaurant in unserem Hotel Ruhetag. Helmi war das bekannt, er hatte uns Plätze in dem „Restaurant Katz“, das in der historischen Hauptstraße neben der Bürgermeisterei liegt, reservieren lassen. Katz ist ein typischer - und wohl eher ungewollt vergebener - jüdischer Name. Wir haben dort gut gegessen. Jean Egen beschreibt auch die tiefe jüdisch - elsässisch - französische Symbiose, die zu positiven wie negativen Schicksalen, erinnert wird z.B. an den Offizier Dreyfuss, geführt hat. Als wir am nächsten Tag von oben kommend an die Grenze des Waldes gelangten, sahen wir auf der anderen Bachseite



Jüdischer Friedhof in der Nähe von Marmoutier

einen großen jüdischen Friedhof und registrierten mit Freude jüngere Bestattungen, dass also das jüdische Leben weitergeht.

Die Fassade der Kirche in unserem Zielort Marmoutier, früher Maursmünster, gilt als Musterbeispiel für deutsche Romanik; die Kirche besitzt auch eine Silbermann-Orgel.

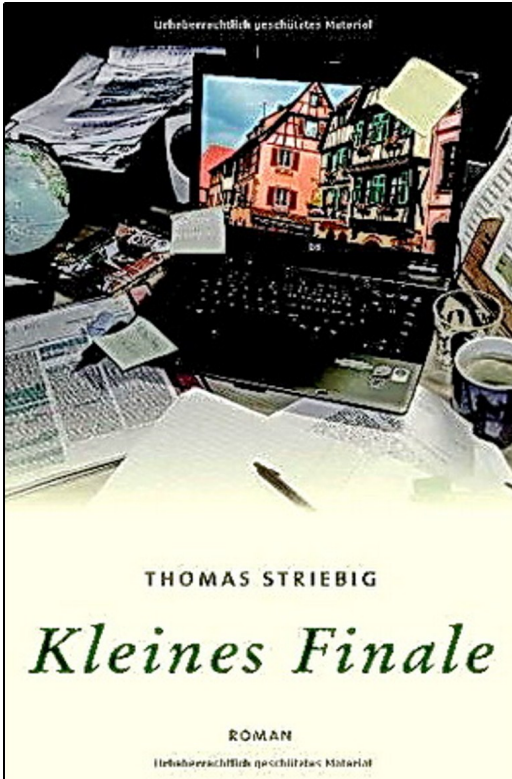


Fassade der Kirche in Marmoutier

Fotos und Titelfoto: Thomas Nittel

Warum wandern wir?

Von Gerhard Wandel



Nach unserer Betrachtung der Ziele und der Motivationen eines Wanderers, auf große Reise zu gehen im vergangenen Jahr hat sich nun auch unser Mitglied Thomas Striebig dem Thema angenommen:

In seinem Roman „Kleines Finale“ erzählt er die Geschichte eines Geschäftsmannes Mitte der Fünfziger, der sich nach einem körperlichen Zusammenbruch wieder berappelt, aus der täglichen Treitmühle ausbricht und sich auf Wanderschaft begibt. Wohin soll die Reise gehen? Schauen wir in die Biographie des Autors: In die Vogesen natürlich!

Die Hauptperson hat das alt eingeseessene väterliche Geschäft übernommen und wird durch ein ausgesprochenes Pflichtgefühl gegenüber dem früher allseits dominierenden Vater und seinen Kunden geprägt. Urlaub machen, einfach abschalten ist für ihn bisher ein Fremdwort, bis er eines Tages zusammenbricht und ins Krankenhaus kommt.

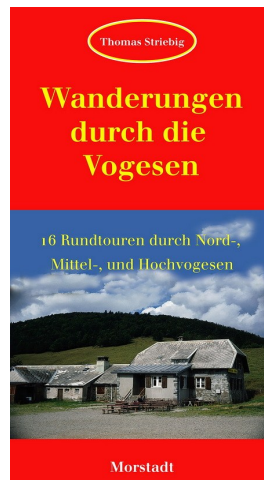
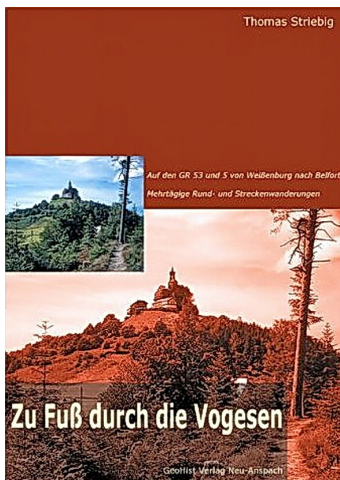
Die von einem Arzt während seines Krankenhausaufenthalts ins Gespräch gebrachte Wandertour lässt ihn jedoch nach seiner Genesung nicht mehr los. Er sucht nach seinem Traumziel und findet es in den Vogesen. Die Pläne reifen, die Ausrüstung wird zusammengestellt, aber was passiert mit seinem Geschäft? Soll er verkaufen oder verpachten? Ein Aussteiger ist man mit Ende 50 nicht mehr! Er macht zunächst einmal Wanderurlaub und baut selbstverständlich die Möglichkeit ein, am nächsten Tag auch wieder zurück zu kehren. Unterwegs tauchen immer wieder Zweifel auf, ob denn das die richtige Entscheidung war? Abschalten vom Alltag fällt gar nicht so leicht! Der Wanderer zieht sein Vorhaben konsequent bis zum Ende durch.

Dem Wanderer erschließen sich in den Elsässischen Dörfern Wege zu den eigenen Kindheitserinnerungen. Auch nach einigen Tagen „gelungener Wanderung“ mit einem klasse Hochgefühl wird man von seinen Alltagsleiden eingeholt. Die körperliche Leistung, die Begegnung mit anderen Menschen bringt dem Wanderer jedoch einen Zugewinn an Selbstvertrauen und an innerer Ruhe. Die Rückkehr in den unveränderten Alltag mit allen seinen Problemen hat unserem Geschäftsmann einen anderen Blick auf die Welt außerhalb seines Geschäfts und dem kleinstädtischen Leben am Rande des Odenwalds gegeben, den er auf jeden Fall nicht mehr missen will.

Unser Autor ist doch sehr vogesensüchtig! Ich selbst kenne die Wanderstrecke und kann auch viele Eindrücke selbst bestätigen. Ich selbst hatte mich jedoch unterwegs mehr mit Wanderführer und Wanderkarte und meiner mangelnden Kondition beschäftigt!

Selbstverständlich handelt es sich um keinen neuen Wanderführer, sondern einen Roman über eine geglückte Wanderung. Thomas Striebig hat bisher zwei Vogesenführer veröffentlicht: „**Zu Fuß durch die Vogesen**“ (2000) und „**Wanderungen durch die Vogesen**“ (2007). Im Laufe des Jahres soll sein neuer Vogesenführer erscheinen. Wir dürfen gespannt sein!

Thomas Striebig: **Kleines Finale**, Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt, 2010, ISBN 978-3-8391-7816-4



Impressum

Herausgeber der Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist der Vorstand.

Redaktion:

Katharina Wegelt
Gerhard Wandel
Dr. Lutz Heidemann

Beiträge der Mitglieder :

Werner Hohn
Walter Brückner
Thomas Nittel
Dr. Lutz Heidemann
Gerhard Wandel

Layout und Druck:

Volkhard Quast

Redaktionsschluss für die Nr. 37 April 2012 ist der 15. März 2012

Die Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist für Mitglieder kostenfrei.

Für Nichtmitglieder ist ein Abonnements-Bezug möglich gegen eine Kosten-
erstattung von 15,00 € pro Jahr, darin sind die Portokosten enthalten.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 5,95 €.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbe-
dingt die Meinung der Redaktion wieder.

Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder
die Redaktion abgeleitet werden.

Der Vorstand

Katharina Wegelt

1. Vorsitzende
Moritzstraße 10
D-09599 Freiberg
Telefon: (03731) 455339
wegelt.katharina@googlemail.com

Carsten Dütsch

2. Vorsitzender
Moritzstr. 10
D-09599 Freiberg
Telefon: (03731)200523
carsten.duetsch
@moritzstrasse10.de

Thomas Nittel

3. Vorsitzender
Finkenstraße 18
D-75217 Birkenfeld
Telefon: (07231) 482446
t.nittel@southwest-net.de

Walter Brückner

Schatzmeister
Martin-Luther-Straße 43
D-78112 St. Georgen
Telefon: (07724) 6815
brueckner.walter@t-online.de

Volkhard Quast

Schriftführer
Theodor-Litt-Ring 14
D-36093 Künzell
Telefon: (0661) 3800390
Fax: 032226801686
urs-vol.quast@t-online.de